

)

Beobachtungen über den Cretinismus.

Eine Zeitschrift

herausgegeben von den

Ärzten der Heilanstalt Marienberg.

Zum Besten und auf Kosten der Anstalt.

Inhalt des ersten Heftes.

- 1) Bericht der Heil- und Erziehungs-Anstalt Marienberg während der ersten zwei Jahre ihres Bestehens; von dem Vorstande Dr. Rösch und dem Hausarzte Dr. Kraus.
- 2) Physiologisch-pathologische Untersuchungen über Cretinen-Schädel; von Friedrich Weg in Tübingen.



Tübingen, 1850.

In Commission der G. Laupp'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Der Cretinismus ist in dem letzten Jahrzehent Gegenstand vielfacher Erörterungen, Beobachtungen und Untersuchungen geworden. Es sind eigene Anstalten gegründet worden für Heilung und Erziehung cretinischer, das heißt in der Entwicklung zurückgebliebener, entarteter und blödsinniger Kinder. Lehrer und Erzieher wetteifern mit Ärzten und Naturforschern, den Zustand der Unglücklichen zu verbessern, welche bisher dem traurigsten Gesichte vollständig preisgegeben waren. Die Bestrebungen der Männer, welche die Erforschung und Heilung dieses in manchen Gegenden so sehr verbreiteten Uebels sich zur Aufgabe gemacht haben, sind nicht ohne Erfolg geblieben. Aber Vieles, das Meiste ist noch zu thun übrig. Es sind nur erst Anfänge gemacht, die kaum betretene Bahn muß beharrlich verfolgt werden, wenn das Ziel erreicht werden soll. Die Arbeit ist mühsam und erfordert viele und vielseitige vereinigte Kräfte. Wir wollen das Anstige zu dieser Arbeit beitragen und beginnen damit, die Ergebnisse der Beobachtungen und Erfahrungen, welche wir in dem ersten zweijährigen Zeitraum des Bestehens unserer Heilanstalt Marienberg gemacht haben, zusammenzustellen und der Deffentlichkeit zu übergeben. Aber wir wagen es zugleich, den Anstoß zu geben zu einer Vereinigung der Arbeiten Anderer über denselben Gegenstand, und mit diesem ersten Hefte der „Beobachtungen über

IV

den Kretinismus" ein gemeinschaftliches Organ für alle hieher gehörige Mittheilungen zu gründen. Wir hoffen damit der Wissenschaft einen Dienst zu leisten und zweifeln nicht an der Theilnahme Aller, welche auf dem noch so wenig bebauten Felde etwas Tüchtiges zu leisten Gelegenheit haben, insbesondere der Vorsteher von Heil- und Erziehungs-Anstalten für kretinische, blödsinnige Kinder. Diese Zeitschrift wird in zwanglosen Heften erscheinen, welche sich je nach dem vorhandenen Stoffe in kürzeren oder längeren Zeitabschnitten folgen werden.

Urach und Mariaberg im November 1849.

Dr. Kösch,
Oberamtsarzt zu Urach, Vorstand der Heilanstalt Mariaberg.

Dr. Kraus,
Hausarzt der Heilanstalt Mariaberg.

Beobachtungen und Erfahrungen

über den

Blödsinn im kindlichen Alter und seine Behandlung.

Bericht über die Heil- und Erziehungsanstalt für schwachsinige Kinder zu Mariaberg während der ersten zwei Jahre ihres Bestehens

von dem Vorstande der Anstalt

Dr. Kösch,
Oberamtsarzt zu Urach, und dem Hausarzte derselben
Dr. Albert Kraus.

Die Anstalt für Heilung und Erziehung schwachsiniger Kinder zu Mariaberg hat am 30. April 1849 die ersten zwei Jahre ihres Bestehens zurückgelegt. Wohl ist dieser Zeitraum noch zu kurz, um große und entscheidende Ergebnisse über die Heilung des Blödsinns im kindlichen Alter zu liefern, aber doch lange genug, um mancherlei Stoff zu Beobachtungen auf einem noch wenig bebauten Felde darzubieten und ein Urtheil über die Anstalt zu begründen, und dies mag die Veröffentlichung dieser Arbeit rechtfertigen.

Gründung der Heilanstalt Mariaberg.

Württemberg gehört zu denselben Ländern, in welchen der angeborene oder in früher Kindheit erworbene Blödsinn häufiger vorkommt, worüber die Schrift: „Untersuchungen über den Kretinismus in Württemberg von Dr. Kösch u. s. w., Erlangen 1844“, ausführliche Nachweisungen enthält. Es wurde daher schon ehe diese näheren ärztlichen Untersuchungen angestellt worden sind, in dem Lande das Bedürfnis gefühlt, blödsinnige oder schwachsinige Kinder, welche in der gewöhnlichen Schule nicht unterrichtet werden konnten, einer besonderen, ihrem Zustande entsprechenden, erziehenden Behandlung zu unterwerfen, und diesem Bedürfnisse verdankt die schon in den dreißiger Jahren von Carl Haldenwang, damals Stadtpfarrer in

Widberg, in seinem Hause errichteten Unterrichtsanstalt ihre Entstehung. Die Anstalt leistete das Mögliche unter der einsichtsvollen und aufopfernden Leitung ihres Gründers, aber sie entsprach dem Zwecke nur unvollkommen, theils weil es ihr an den erforderlichen Mitteln fehlte, theils weil sie eben nur Erziehungs- und Unterrichtsanstalt und nicht zugleich Heilanstalt war, und weil der Ort, an welchem sie sich befand, selbst eine, dem zu heilenden Uebel günstige Lage hatte. Eine Anstalt für Behandlung blödsinniger oder schwachsiniger, in der Regel ebensowohl in der leiblichen als in der geistigen Entwicklung zurückgebliebener Kinder darf nicht blos eine Schule und ein Erziehungshaus sein, wie etwa eine Taubstummenanstalt oder eine Blindenanstalt, sondern sie muß Erziehungs- und Krankenhaus zugleich sein, ein wirkliches Hospital mit einer dem besonderen Zwecke entsprechenden Schule. Darum muß eine solche Anstalt nicht blos in rein ärztlicher Hinsicht von einem Arzte besorgt, sondern auch von einem solchen geleitet werden. Der Arzt hat dem Lehrer und Erzieher erst das Feld zu bereiten, in welches er seinen Samen streuen kann, und auch dann noch, wenn der Lehrer den Zögling übernommen hat, ist es Sache des Arztes, fortwährend die ganze Lebensweise desselben zu ordnen und in der Ordnung zu erhalten, damit er leiblich gedeihe, denn von der leiblichen Entwicklung hängt auch die Möglichkeit der Entfaltung der Seele ab. Der Erzieher darf und kann dem Arzte nicht vorgreifen in Sachen, welche nur der Arzt gründlich zu beurtheilen und zu behandeln versteht. Daher ist die Unterrichtsanstalt für schwachsinige Kinder zu Widberg aufgegeben und an ihrer Statt eine Heil- und Erziehungsanstalt in einer ganz gesunden Lage gegründet worden, deren unmittelbare und oberste Leitung ärztlichen Händen anvertraut ist.

Die Errichtung eigener Anstalten für Heilung und Erziehung blödsinniger Kinder halten wir für durchaus nöthig, wenn etwas erreicht werden soll. Nirgends im ganzen Gebiete der Heilung und Erziehung ist ein so beharrliches und planmäßiges Verfahren und ein stetes Zusammenwirken verschiedener Kräfte so durchaus nothwendig, als bei der Behandlung unserer Pflöglinge. Die Schwierigkeiten, welche der Arzt wie der Erzieher in dem Hause der Eltern und Angehörigen zu überwinden hätte, sind so groß, der entgegen wirkenden Verhältnisse und Einflüsse so viele und so mächtige, daß dabei das Ziel ebensowenig und noch weniger erreicht würde, als dieses erwiesener Maassen bei den Stren der Fall ist. Die Einredung, daß der Anblick anderer Blödsinnigen, theilweise zugleich leiblich verkümmerten und verunstalteten oder vielleicht mit Krämpfen behafteten Kinder und der Umgang mit solchen nachtheilig und gewissermaassen ansteckend wirke, ist von keiner Bedeutung, wir werden darauf zurückkommen.

Sehr wichtig ist die Wahl der Verhältnisse für eine Anstalt, deren Zweck Förderung der durch krankhafte Vorgänge gehemmten leiblichen und geistigen Entwicklung ist. Eine solche Anstalt darf nur in einer ganz gesunden Lage errichtet werden. Es ist geradezu zweckwidrig, eine Heilanstalt für schwachsinige und in der Regel auch leiblich verkümmerte und entartete Menschen in niedrigen, feuchten, eingeschlossenen Thälern oder Thallefeln, also in Lagen, welche gerade diese Verkümmernng und Entartung begünstigen, zu errichten. Auch Niederungen und flache Gegenden sind nicht geeignet. Nur Höhen und Hochflächen, wo der Blödsinn und die Entartung gar nicht oder nur sehr selten vorkommt, sind heilsame Aufenthaltsörter für Schwächliche

und Schwachsinige, und nur hier können Heilanstalten für solche gegründet werden. Davon ausgehend, suchten die Gründer unserer Heilanstalt einen passenden Ort auf der schwäbischen Alb, welche durchschnittlich 2,000—2,500' P. M. über der Meeresfläche liegt, und fanden einen solchen in dem ehemaligen Frauenkloster Marienberg, welches dem Verein für Gründung der Anstalt vom Staate überlassen wurde.

Beschreibung der Anstalt.

Marienberg liegt zwischen Neutlingen und Sigmaringen, von jeder dieser Städte etwa 6 Stunden entfernt, gegen 2,300' P. M. über der Meeresfläche, auf einem etwa über 150' hohen Felsen, der aus dem Lauchertthale, einem, von einem kleinen Flüsschen bewässerten Thälchen der süßlichen gegen die Donau abfallenden Seite der Alb aufsteigt, und westlich mit der noch etwas höher ansteigenden Hochfläche des Gebirges zusammenhängt. Dadurch, daß Marienberg zwar hoch genug, aber doch etwas niedriger liegt, als das umgebende Gebirge, ist der Ort vor heftigen Winden geschützt, am meisten vor dem Westwinde; vor dem Nordwinde ist das Klostergebäude selbst, in welchem die Anstalt sich befindet, beinahe ganz geschützt durch die auf der mittlernächstlichen Seite am dasselbe angebaute Klosterkirche. Gegen Morgen und Mittag schaut man von Marienberg aus frei in das freundliche Thal hinab. Die felsigen Berggründe auf der Morgen- und Abendseite, zwischen welchen das grüne Wiesenthälchen mit dem stillen Flüsschen, der Lauchert, in malerischen Krümmungen sich hinzieht, sind größtentheils mit Laubwaldung bedeckt. Das Klima ist weniger rauh, als auf der nahen Hochfläche der Alb, der Frühling tritt etwa 14 Tage später ein, als in den tieferen Gegenden Württembergs, der Sommer ist angenehm, und die gute Mitterung dauert häufig bis über die Mitte des Octobers. Der Felsen, auf welchem Marienberg steht, ist Jurakalk, die Gebirgsart der ganzen schwäbischen Alb. Das Trinkwasser ist hier, wie allenthalben auf der Alb, wo Quellwasser zu Tage kommt, klar und frisch, enthält etwas kohlensauren Kalk, der in überschüssiger Kohlensäure aufgelöst ist. Auf Marienberg selbst in dem Hofraume befindet sich ein laufender Brunnen, welcher vom Thale aus durch ein Pumpwerk gespeist wird. Die Gegend um Marienberg ist gesund, die Bewohner sind im Ganzen kräftig, wohlgebildet, und keiner besonderen Krankheit unterworfen; namentlich kommt angeborener oder in frühem Alter erworbener Blödsinn, kretinische Entartung, Kropf weder auf den Höhen noch in dem Thale vor. Erkältungskrankheiten werden besonders im Frühjahr häufiger beobachtet.

Das Klostergebäude, in welchem jetzt die Anstalt sich befindet, erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts neu erbaut, ist durchaus von Stein, bildet mit der gegen die Mitternachtsseite angebauten Kirche vier Flügel und enthält in drei Stockwerken mehr als hinreichenden Raum. Es bedurfte nur einiger Veränderungen im Innern, um das Haus für die Zwecke der Anstalt einzurichten. Die Zimmer sind hoch, trocken, hell; man gelangt zu denselben von den breiten Gängen aus, welche um das ganze Haus herum führen, und von denen man im zweiten und dritten Stockwerk in den von den vier Flügeln des Gebäudes umschlossenen inneren Hof hinabsieht, der zum Turnplatz eingerichtet ist. Der süßliche Flügel liegt gegen Abend verlängert.

In dem unteren Stockwerke befinden sich die Badeanstalt, Waschküche, Badofen, Kammern zur Aufbewahrung von Geräthen, Holzlegen u. s. w. Der mittlere Stock enthält den großen Speisesaal nebst Küche und Speisekammer, Vorraths- und Weißzeugkammer, die Wohnungen der Hausfrau und ihrer Gehülfinnen, die Wohnungen der Lehrer, die Lehr- und Spielzimmer. Das dritte Stockwerk enthält im westlichen Flügel die Wohnung des Hausarztes nebst zwei Gastzimmern und einem großen Schlaftaal für die Knaben, im südlichen Flügel die übrigen Schlafzimmer für die Mädchen, im östlichen Flügel die beiden Krankenzimmer nebst mehreren Arbeits- und Wohnzimmern zu verschiedenen Zwecken. Das Haus ist umgeben von mehreren Wirtschaftsgebäuden, in welchen der Pächter des früher dem Kloster, jetzt dem Staate gehörigen Gutes, und ein Förster wohnt. Gegen Mittag liegen drei der Anstalt zur freien Benützung überlassene Gemüse- und Obstgärten, welche von Mauern umschlossen sind. Der Hof, auf welchem das Gebäude steht, ist mit Waldbäumen und Gesträuch bewachsen. Von der unten im Thale hinziehenden Straße führt ein fahrbarer Weg herauf bis in den äußeren Hof, von welchem man unmittelbar in das Haus gelangt. Zu Spaziergängen in das Thal, so wie auf die nahen, gelinde ansteigenden Höhen ist die beste Gelegenheit.

Die innere Einrichtung des Hauses ist einfach, dem Zwecke entsprechend. Die Betten bestehen aus Koffhaar- oder Seegrasmatratzen, an deren Stelle für die jüngeren und unreinlichen Kinder Spreuerfüße treten, ähnlichen Kopfpolstern und Federbetten. Die Armen erhalten auch die Kleidung und Leibweißzeug von der Anstalt. Die Anstalt wird unterhalten theils durch freiwillige Beiträge wohlthätiger Menschen, an deren Spitze die Frau Kronprinzessin von Württemberg, die hohe Beschützerin derselben, steht, theils durch Beiträge aus der württembergischen Staatskasse, theils endlich durch die Jahrgelder der Pfleglinge, welche nach drei Klassen festgesetzt sind.

Die Oberleitung der Anstalt führt ein, hauptsächlich aus Aerzten, Geistlichen und Lehrern zusammengesetzter Ausschuss von 13 Mitgliedern mit Einschluß des Vorstandes, welcher Arzt sein muß. Diese Stelle bekleidet seit Gründung der Anstalt Dr. Kösch. Die unmittelbare Leitung ist dem Hausarzte übertragen, der in dem Hause selbst wohnt. Diese Stelle bekleidete im ersten Jahre Dr. Schöpfer, dann wurde sie ein halbes Jahr lang von dem Physikus Dr. Keller in dem nahen Städtchen Gammertingen versehen; seit dem Dezember 1848 ist Dr. Albert Kraus Hausarzt der Anstalt. Im ersten Jahre war nur Ein Lehrer in dem Hause angestellt, H. Helferrich, der früher 2½ Jahr Lehrer in der Guggenbühl'schen Anstalt auf dem Abendberge war, im zweiten Jahre wurde noch ein zweiter Lehrer, Krenz, angestellt, und die beiden Lehrer theilten sich in den Unterricht. Die Pflege und Wartung geschieht durch Wärterinnen, nach Anleitung des Hausarztes. Eine Wirtschaftlerin steht an der Spitze des Hauswesens. Die Angestellten bilden mit den Kindern und sämtlichen Hausgenossen Eine Familie. Der Vorstand besucht die Anstalt in Begleitung eines Mitgliedes des Ausschusses, welches die Erziehung und das Hauswesen überwacht, alle Monate, um sich mit dem Hausarzte über die Behandlung der Kinder und die Einrichtung der Anstalt zu berathen, die Entwicklung der Pfleglinge selbst mit zu beobachten und von dem Fortgange der Anstalt durch eigene Anschauung sich zu überzeugen. Er nimmt die Pfleglinge auf, und die Anmeldungen zur Aufnahme sind daher an ihn zu richten.

Ein bestimmtes Alter ist für die Aufnahme in die Anstalt nicht festgesetzt, doch werden nur solche Blödsinnige aufgenommen, deren Wachsthum und Entwicklung noch nicht vollendet ist. Höchst wünschenswerth aber ist es, daß der Anstalt die Kinder übergeben werden, sobald die mangelhafte Entwicklung und Entartung bei ihnen wahrgenommen wird, und wir können die Aerzte und die Angehörigen solcher Kinder nicht genug darauf aufmerksam machen, daß etwas Bedeutendes von dem Aufenthalt in der Anstalt nur dann zu erwarten ist, wenn die Pfleglinge frühe in dieselbe eintreten, und daß sie doch ja die Zeit nicht mit Zuwartem und fruchtlosen Versuchen im Hause der Eltern und Angehörigen verderben möchten.

Gegenwärtiger Bestand der Anstalt.

Die Anstalt ist am 1. Mai 1847 mit 15 Kindern eröffnet worden, von denen 10 aus der aufgelösten Unterrichtsanstalt für schwachsinige Kinder zu Wildberg eingetreten sind. Bis zum 30. April 1849 sind weiter aufgenommen worden 45 Pfleglinge, so daß die ganze Zahl der in den ersten zwei Jahren in die Anstalt Aufgenommenen 60 beträgt, 34 Knaben und 26 Mädchen. Darunter waren zur Zeit des Eintritts in die Anstalt 3—7 Jahre alt 14, 7—14 Jahre alt 35, über 14 Jahre bis zu 21 Jahren 11. Aus der Anstalt wurden entlassen und von den Angehörigen zurückgenommen, gebessert 13, unge bessert 5, gestorben sind 2, in der Anstalt verblieben 40, 24 Knaben und 16 Mädchen. Die unge bessert entlassenen sind solche, welche kaum irgend eine Besserung hoffen ließen, namentlich Epileptische, und solche, welche nur auf den dringenden Wunsch der Eltern und Versorger vorübergehend aufgenommen wurden. Von den 60 Aufgenommenen gehören 53 Württemberg, 7 auswärtigen Staaten an; 20 gehören mehr oder weniger vermöglichen Familien an, 40 sind arm, und ihre Eltern und Angehörigen konnten selbst das sehr niedrig festgesetzte Jahrgeld nicht aus eigenen Mitteln bestreiten. Die Geburtsorte unserer Pfleglinge sind sehr zerstreut, und lassen durchaus nicht auf ein häufigeres Vorkommen des Blödsinns und der kretinischen Entartung in denselben schließen.

Leibliche Beschaffenheit der Pfleglinge zu Marienberg.

Es ist bekannt, daß Blödsinnige, besonders diejenigen, bei denen die geistige Entwicklung von Geburt oder von früher Kindheit an gehemmt ist, auch leiblich mehr oder weniger verkümmert sind und in dieser Hinsicht gewisse gemeinsame Erscheinungen darbieten, dabei jedoch auch manche bemerkenswerthe Abweichungen unter einander zeigen. Wir haben darüber an unsern Pfleglingen folgende Beobachtungen gemacht.

Äußere Beschaffenheit des ganzen Körpers.

Eine der auffallendsten und beständigsten Erscheinungen bei unsern Kindern ist die zurückgebliebene und verkümmerte Ausbildung des ganzen Körpers. Die meisten derselben sind merklich kleiner, als ihre Altersgenossen, mager, haben schlechte Muskeln, namentlich dünne und schwache Arme und Beine. Inobesondere zeichnen sich die sogenannten Hirnarmen, bei denen der Kopf den normalen Umfang nicht erreicht, durch unzureichende Größe des ganzen Körpers aus. So

Hienach ist das Wachsthum des Kopfes im ersten Jahre sehr bedeutend, indem der Umfang des Kopfes um 3—4 Zoll zunimmt und bis zu 16 Zolln misst. Nach Ablauf des ersten Jahres bis zum 7. Jahr wächst der Kopf um 2—3 und erreicht schon den Umfang von 19". Von da bis zum 13. Jahre nimmt der Umfang des Kopfes höchstens noch um 1 Zoll zu und von da an wächst er gar nicht mehr. Das höchste Maas, welches wir gefunden haben, ist 20". Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht ist nicht bedeutend. Die Unterschiede des Querdurchmessers und des Längendurchmessers bleiben sich in den jüngeren Jahren bei beiden Geschlechtern ziemlich gleich, der männliche Kopf ist in diesen Jahren verhältnismäßig zur Länge um ein Weniges breiter als der weibliche; vom 13. Jahre an bis zum erwachsenen Alter wird der Unterschied der Durchmesser größer und der Kopf wächst von da an fast nur noch in die Länge von der Stirne zum Hinterhaupt, wobei der weibliche Kopf gegen den männlichen um etwas zurückbleibt. Es ist anzunehmen, daß wenigstens im gesunden Zustande das Wachsthum der Schädelknochen gleichen Schritt hält mit dem Wachsthum des Gehirns, und es kann somit aus dem Umfange des Kopfes und der Weite seiner Durchmesser geschlossen werden auf den Umfang des Gehirns und seine Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen. Die Kopfmessungen, welche wir bei unsern Jünglingen vorgenommen haben, sind in der beigegebenen Tabelle verzeichnet. Wir haben solche beim Eintritt und wieder im Februar 1849 bei allen angestellt. In der Tabelle sind bei denjenigen, welche vor dem Februar ausgetreten sind, die beim Eintritt vorgenommenen Messungen angegeben, bei den übrigen allen die im Februar vorgenommenen. Bei der Vergleichung stellt sich heraus, daß die meisten Köpfe einen geringen Umfang haben. Am geringsten ist der Umfang bei dem höchst blödsinnigen 16jährigen Mädchen Nro. 5, bei welchem derselbe nur 16" 3" misst, also um mehr als 2" weniger als normale Köpfe in diesem Alter messen, oder gleich dem Kopfe eines Kindes von 1—2 Jahren. Auch bei dem 14jährigen Knaben Nro. 9 ist der Umfang des Kopfes um ein Beträchtliches unzureichend, indem er nur 17" 2" misst, also wenigstens 1" weniger als bei normaler Bildung; der Kopf des 18jährigen Knaben Nro. 33 misst ebenfalls nicht weiter als 17" 2", also etwa 2" weniger als normal. Auch der Kopf des 19jährigen Knaben Nro. 38, der 18" 5" misst, ist beinahe 1" zu klein. Die Köpfe des 12jährigen Jünglings Nro. 20, des 6jährigen Knaben Nro. 25, des 7jährigen Mädchens Nro. 45, des 7jährigen Mädchens Nro. 12 sind auffallend zu klein. Dagegen sind die Köpfe des 13jährigen Mädchens Nro. 13, des 16jährigen Knaben Nro. 22, des 15jährigen Knaben Nro. 17, des 13jährigen Mädchens Nro. 49 und des 9jährigen Mädchens Nro. 56 um $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Zoll größer als die größten normalen Köpfe in diesem Alter. Dagegen sind auch mehrere solche vorhanden, deren Köpfe den mittleren normalen Umfang haben. Was die Durchmesser betrifft, so fällt besonders der größere Unterschied des Querdurchmessers und des Längendurchmessers bei den allermeisten Köpfen auf, indem der Querdurchmesser kleiner, der Längendurchmesser größer ist. Diese Schmalhöfigkeit ist am auffallendsten bei den Knaben Nro. 4, 10, 32, 51, 52 und bei den Mädchen Nro. 1, 2, 3, 27. Höchst gering ist der Unterschied der beiden Durchmesser nur bei dem Mädchen Nro. 13, dessen Kopf ganz die hydrocephalische Form hat. Auch die übrigen Köpfe, deren Umfang die Norm übersteigt, haben

mehr oder weniger die hydrocephalische Form. In einigen Fällen ist der Längendurchmesser merklich verkürzt, das Hinterhaupt flach, wie abgeflacht, eine Form, welche auch Masse genannt worden ist. Ein auffallendes Beispiel hiervon ist das Mädchen Nro. 16. Auch die Mädchen Nro. 23, 37, 54, 12 schließen sich an. Eine schmale, niedrige Stirne kommt bei sehr Vielen vor, und der Kopf bekommt dadurch eine dem Zuckhut sich nähernde Gestalt. Die Höhe des Kopfes vom Kinn zum Scheitel zeigt keine bedeutende Abweichung von der regelmäßigen Bildung.

Wir dürfen von der Größe und Gestalt des Kopfes nicht ohne Weiteres und immer auf die Größe und Gestalt des Gehirns schließen. So ist ohne Zweifel die Größe und Form des Gehirns ganz unabhängig von dem Umfang und der Form des Kopfes bei der Ausdehnung und Rundung desselben, die von wässrigem Ergusse in die Schädelhöhle herrührt. Eine Zunahme der Masse oder wirkliche Uebernahrung des Gehirns und daher rührende Vergrößerung des Schädels kommt gewiß nur sehr selten vor. Dagegen muß wohl bei kleinerem Schädel auch das Gehirn von geringerem Umfang sein und zwar entweder im Ganzen oder in bestimmten Theilen. Wo der Kopf in allen Durchmessern zu klein ist, da ist ohne Zweifel Verkleinerung des ganzen Gehirns, Hirnarmuth vorhanden. Bei zu schmalem Kopfe sind wohl hauptsächlich die großen Halbfugeln des großen Gehirns zu schmal, bei niedriger und schmaler Stirne fehlt es an den vorderen Lappen derselben, bei Schiefheit des Kopfes und Verkürzung der einen Hälfte ist die entsprechende Halbfugel zu kurz, bei dem flachen Hinterkopf sind die hinteren Lappen der großen Halbfugeln verkürzt.

Die Gesichtsbildung ist bei manchen unserer Pfleglinge, besonders bei denjenigen, welche einen großen, mehr oder weniger dem Wasserkopf sich nähernden Kopf haben, häßlich, breit und plump, Lippen und Nase dick, die Backenknochen hervorstehend, die Auglider gewulstet, klein geschligt, die inneren Augenwinkel tiefer stehend als die äußeren. Das hirnarne Mädchen Nro. 16 hat eine verzerrte grinseude Gesichtsbildung, ebenso der Knabe Nro. 38. Andere dagegen haben eine regelmäßige, selbst seine Bildung des Gesichts, wie die Mädchen Nro. 37, 12, 28, 35, 45, die Knaben Nro. 26, 30, 58, während freilich der Mangel an Ausdruck im Gesicht und der matte, unfeste Blick sogleich die Schwäche des Geistes verräth. Viele von unsern Kindern haben eine blühende Gesichtsfarbe, einige sehen blaß.

Geschaffenheit der Haut.

Die Haut hat bei den meisten unserer Pfleglinge nicht die Frische und Festigkeit wie im gesunden Zustande, vielmehr ist sie mehr oder weniger schlaff, blaß, dünn. Die unmerkliche Hautausdünstung hat einen eigenthümlichen, moderigen, ammoniakalischen Geruch. Bei stärkerer Bewegung, auf Spaziergängen, gerathen die meisten leicht in Schweiß. Bei einigen bleibt die Haut stets trocken und ist beständig mit einer trockenen Kleie bedeckt von der fortwährend in kleinen Theilchen sich abschuppender Oberhaut. So namentlich bei den blonden Mädchen Nro. 29 und 34. Viele sind geneigt zu impetiginösen Ausschlägen mit starker, Krusten bildender Absonderung. Damit sind in der Regel kleine Drüsenanschwellungen unter der Haut im Nacken und am Halse u. s. w. verbunden. Die Haut fühlt sich in der Regel kühl an und ist für die

Witterung sehr empfindlich; in der Kälte bekommen die Hände und andere unbedeckte Theile des Körpers bald eine bläuliche Färbung, die Kinder frieren leicht und bekommen leicht mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit Forstbeulen.

Athmung. Kreislauf.

Die Athmung geschieht bei allen unsern Pfleglingen ohne Hinderniß; doch kommt bei mehreren öfter ungleiches, rascheres und wieder langsames, seufzendes und stoßendes Athmeholen vor. So namentlich bei den Mädchen No. 12, 19, 54. Ebenso zeigen die Organe des Kreislaufs bei den meisten keinerlei Abweichung. Herz- und Pulsschlag sind regelmäßig und ohne krankhafte Geräusche. Nur in einigen Fällen, insbesondere bei den ebenerwähnten Mädchen No. 12 und No. 54, welche sich überhaupt durch eine große Reizbarkeit auszeichnen, ist auch eine besondere Erregbarkeit der Gefäße und des Herzens vorhanden, indem häufig zu unbestimmten Zeiten und namentlich bei jeder stärkeren Empfindung, jeder Gemüthsaufrührung, jeder raschen Muskelbewegung ein rascherer Herz- und Pulsschlag und wirklicher Herzstopfen sich einstellt. Bei dem älteren, in weniger hohem Grade blödsinnigen, höchst reizbaren Mädchen No. 54 ist mit einem solchen Anfall, der zuweilen mehr als täglich, zuweilen aber auch und namentlich in der letzten Zeit viel seltener wiederkehrte, immer eine große Angst und Bangigkeit verbunden.

Verdauung.

Die Verdauung ist fast bei allen unsern Pfleglingen etwas geschwächt und unvollständig, wodurch die Ernährung des Körpers mehr oder weniger beeinträchtigt wird. Die Zähne sind bei vielen mangelhaft, ungleich in Größe und Stellung, schmutzig, mit Weinstein überzogen, bei mehreren kariös. Die Zunge ist bei vielen dick, schwer beweglich oder in ihren Bewegungen unsicher, fast bei allen mit einer dünnen Lage Schleim bedeckt. Die Absonderung des Speichels ist bei vielen vermehrt, und derselbe wird bei Mehreren nicht vollständig zurückgehalten, so daß beim Essen, Sprechen, überhaupt bei offenem Munde unwillkürlich abfließt. Viele haben einen übeln Geruch aus dem Munde. Das Kauern geschieht bei den Meisten unvollständig, theils wegen der schlechten Beschaffenheit der Zähne und der Unbeholfenheit der Zunge, theils aus Trägheit oder Unachtsamkeit oder übergroßer Begierde die Speise zu verschlingen. In mehreren Fällen ist der harte Gaumen verbildet, entweder zu schwach oder zu stark ausgehöhlt, der weiche Gaumen schwach, das Zäpfchen und die Mandeln vergrößert. Alle ohne Ausnahme haben eine große Begierde zu essen und sie machen dabei keinen großen Unterschied unter den Speisen. Mehrere wollten Anfangs, als sie in die Anstalt kamen, nur Milch und Brod genießen, weil sie zu Hause nichts Anderes bekommen oder genommen hatten, aber nach kurzer Zeit waren sie so an die gemischte Kost in der Anstalt gewöhnt, daß sie diese ebenso begierig zu sich nahmen. Fast man sie nicht zu viel essen, so treten nach dem Essen keinerlei Beschwerden ein. Mehrere haben einen großen tympanitischen Bauch. Einige sind zu Verstopfung geneigt; Andere haben eine Neigung zu Durchfällen, welche durch saure und blähende oder erkältende Speisen leicht hervorgerufen werden. Die Stühle sind bei den Meisten höchst sinkend. Schwererverdauliche,

nicht gehörig gelaute Speisen, wie Obst, Gemüse, erscheinen zuweilen unverdaut oder halb verdaut in den Abgängen. Häufig gehen Blähungen ab.

Harn.

Der frischgelassene Harn ist hell und zeigt keine in die Augen fallende Abweichung. Wir fanden ihn in der Regel neutral, nur einmal saurr. Stehen gelassen geht er bald in faule Gährung über und verbreitet einen sehr unangenehmen ammoniakalischen Geruch. Der Harn des Mädchens No. 29, welches die trockene, mit Kleinschuppen bedeckte Haut hat, ist stets sogleich nach dem Ablassen trübe, wahrscheinlich von Abschuppung des Epitheliums der Blasen-schleimhaut. Viele ließen, als sie in die Anstalt eintraten, den Harn bei Nacht in das Bett gehen, und einige verunreinigten sich auch bei Tage und mehr noch am Tage, als während der Nacht. Dieß ist jedoch nicht sowohl einer örtlichen Schwäche der Blase und des Blasen-halses als vielmehr der Unachtsamkeit und Unempfindlichkeit, die sich bei Blödsinnigen überhaupt kund gibt, oder auch zu großer Langsamkeit und Ungeschicklichkeit, und einer üblen Gewöhnung von früh auf zuzuschreiben.

Geschlechtliche Beschaffenheit.

Es herrscht ziemlich allgemein das Vorurtheil, Blödsinnige, insbesondere die Kretinen, seien mit ungewöhnlichem starkem Geschlechtstrieb begabt und befriedigen diesen häufig auf unnatürliche Weise. Wir haben nur bei zwei Mädchen wahrgenommen, daß sie sich öfter mit ihren Geschlechtstheilen beschäftigen. Bei den übrigen, und auch bei den älteren unter unsern Kindern scheint der Geschlechtstrieb gänzlich zu schlummern. Die Geschlechtstheile sind bei allen fast noch mehr als der übrige Körper in der Entwicklung zurückgeblieben. Bei dem jetzt 19 Jahre alten Mädchen No. 3 hat sich seit einem Jahre die monatliche Reinigung eingestellt und seitdem regelmäßig wiederholt, und sie nimmt dabei täglich an Körperfülle zu.

Bewegung und Empfindung.

Man nennt Blödsinnige häufig träge und unempfindlich, und viele sind es auch, besonders ältere, und solche, die überhaupt auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Auch von unsern Pfleglingen sind Manche auffallend träge, und müssen immer zur Bewegung wie zur Thätigkeit überhaupt angetrieben werden. Andere dagegen, und dieß ist die Mehrzahl, sind nur zu beweglich, aber auch sie sind gleich jenen nicht ausdauernd in der Bewegung, ermüden bald und sind größeren und anhaltenderen körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Eine mehr oder weniger bedeutende Schwäche der Muskeln ist Allen gemein. Viele haben erst im vierten Jahre und noch später gehen gelernt, und haben einen unsichern, schlappenden und schlotternden Gang. Das Mädchen No. 12 und der Knabe No. 50, beide 9 Jahre alt, können jetzt noch nicht gehen; der Knabe No. 47 geht schlecht und sehr unsicher, wegen allgemeiner Schwäche des Muskelsystems; das hydrocephalische Mädchen No. 47 kann nicht gehen wegen Lähmung der linken Seite des Körpers. Der 17jährige, sonst gesunde, nicht in höherem Grade blödsinnige

migt das jetzt 16 Jahre alte hirnarme Mädchen Nro. 5 nur 4' 2''' und hat eine wahrhaft zwergartige Bildung. Andere sind wohl auch untersezt, dabei aber wohlbeleibt, selbst von massenhafter Bildung, jedoch mehr fett, als muskulös. Es sind dieses namentlich die Hydrocephalischen, welche theils wegen Schwäche des ganzen Muskelsystems schlecht gehen und nur wenig Bewegung sich machen können, wie das Mädchen Nro. 13, theils wegen Lähmung der untern Gliedmassen oder einer Seite des Körpers gar nicht gehen können, wie das Mädchen Nro. 56. Bei Mehreren ist die eine Hälfte des Körpers bedeutend stärker und entwickelter, als die andere. Bei dem Mädchen Nro. 28 ist der rechte Fuß beinahe um die Hälfte dicker, als der linke, aber nicht durch Vergrößerung der Muskeln, sondern durch Wucherung des Zellgewebes mit Neigung zu wässeriger Einfüllung desselben. Ganz oder halb gelähmte Glieder magern ab, werden verkürzt oder verkrümmt. So bildet sich die Klumphand und der Klumpfuß wie bei dem Knaben Nro. 33 und dem Mädchen Nro. 56 oder seitliche Verkrümmung des Rückgrats, wie bei dem Mädchen Nro. 2. In mehreren Fällen wird neben der Verkrümmung der Wirbelsäule auch Verunstaltung anderer Knochen beobachtet. Der in der Anstalt gestorbene Knabe Nro. 32 zeigt ein merkwürdiges Beispiel von Verbildung der Kiefergelenke. Die Zähne stehen bei sehr vielen unregelmäßig. Das Mädchen Nro. 29 ist mit angeborener Ausrenkung des rechten Hüftgelenks behaftet. Der Knabe Nro. 9 hat einen bedeutend gewölbten Rücken und platte Brust.

Bildung und Größe des Kopfs.

Es ist bekannt, daß man hienach den Angebornen in früher Kindheit erworbenen Blödsinn selbst in verschiedenen Formen eingetheilt hat. Auch wir haben mancherfache und zum Theil sehr bedeutende Abweichungen der Formen des Kopfs von der regelmäßigen Bildung bei unsern Pflänzlingen beobachtet. Mehr oder weniger auffallende Schiefheit des Schädels kommt bei vielen vor, und war namentlich bei den beiden in der Anstalt gestorbenen Knaben Nro. 30 und 33 vorhanden, deren Gesichte wir unten ausgehoben haben. Wir haben die Köpfe unferer Zöglinge gemessen und zur Vergleichung zahlreiche Messungen wohlentwickelter Kinder beiderlei Geschlechts von verschiedenen Altern angestellt. Wir maßen den Umfang, den Querdurchmesser von der größten Hervorragung des Seitenwandbeins der einen Seite bis zu derjenigen der andern Seite, den Längendurchmesser von der Mitte der Stirne bis zu der größten Hervorragung des Hinterkopfs und den Höhendurchmesser von der Spitze des Kinns bis zu der Höhe des Scheitels. Die Maße sind nach dem württembergischen Fuß genommen, welcher kleiner ist, als der Pariser, und zu diesem sich verhält wie 145 : 133. Aus einer Reihe von Messungen sind hier nur die höchsten und die niedrigsten Maße angegeben. So fanden wir bei gefunden Kindern folgende Verhältnisse:

Alter.	Männliches Geschlecht.				Weibliches Geschlecht.			
	Umfang des Kopfs.	Querdurchmesser.	Längendurchmesser.	Höhendurchmesser.	Umfang des Kopfs.	Querdurchmesser.	Längendurchmesser.	Höhendurchmesser.
6 Wochen	12" 9'''	3" 7'''	4"	5" 3'''	12"	3" 3'''	4"	4" 8'''
bis 1 Jahr.	13" 7'''	3" 8'''	4" 3'''	5" 8'''	14" 3'''	4" 2'''	4" 5'''	5" 4'''
—	16"	4" 6'''	5"	6"	15" 8'''	4" 6'''	5" 6'''	6"
1—2 J.	15" 5'''	4" 4'''	5"	6" 1'''	16" 7'''	4" 6'''	5" 4'''	6" 3'''
—	17" 3'''	5"	5" 7'''	6" 8'''	17"	4" 8'''	5" 6'''	6" 4'''
2—3 J.	15" 5'''	4" 9'''	5" 7'''	7"	15" 7'''	4" 4'''	5"	6" 2'''
—	17" 5'''	5"	5" 7'''	6" 8'''	17" 9'''	5" 1'''	5" 8'''	6" 8'''
3—4 J.	17" 2'''	4" 9'''	5" 6'''	6" 6'''	16" 2'''	4" 6'''	5" 1'''	6"
—	18" 2'''	5" 3'''	5" 9'''	7" 2'''	18" 3'''	5"	6"	7" 2'''
4—5 J.	16" 6'''	4" 6'''	5" 4'''	6" 9'''	17" 2'''	4" 9'''	5" 4'''	6" 9'''
—	18" 1'''	5" 2'''	5" 9'''	7" 3'''	18"	4" 8'''	5" 9'''	7"
5—6 J.	17" 3'''	4" 8'''	5" 5'''	6" 9'''	17" 1'''	4" 9'''	5" 5'''	7" 2'''
—	18" 7'''	5" 2'''	6"	7" 6'''	18"	5"	5" 8'''	7" 2'''
6 J.	17"	4" 7'''	5" 5'''	7" 1'''	17" 2'''	5"	5" 6'''	7"
—	18" 8'''	5" 3'''	6"	7" 3'''	18" 9'''	5" 3'''	6" 1'''	7" 4'''
7 J.	17" 3'''	4" 9'''	5" 6'''	7" 4'''	16" 7'''	4" 7'''	5" 3'''	6" 8'''
—	19"	5" 4'''	6" 1'''	7" 8'''	18" 5'''	5" 2'''	5" 8'''	7" 6'''
8 J.	17"	5" 1'''	5" 7'''	7" 4'''	17"	4" 8'''	5" 3'''	7"
—	19" 1'''	5" 4'''	6" 2'''	7" 7'''	18" 8'''	5" 5'''	5" 9'''	8"
9 J.	17"	4" 8'''	5" 6'''	7" 4'''	17" 3'''	4" 9'''	5" 6'''	7"
—	19"	5" 4'''	6" 1'''	7" 6'''	19"	5" 2'''	6" 2'''	7" 4'''
10 J.	18"	5" 1'''	5" 8'''	7" 5'''	17" 6'''	5"	5" 8'''	7" 5'''
—	18" 9'''	5" 5'''	6"	7" 7'''	18" 9'''	5" 5'''	5" 8'''	7" 8'''
11 J.	17"	5"	5" 6'''	7" 1'''	17" 7'''	5" 1'''	5" 8'''	7" 4'''
—	19" 1'''	5" 4'''	6" 5'''	8"	19" 4'''	5" 3'''	6" 3'''	7" 9'''
12 J.	17" 3'''	5" 2'''	5" 6'''	7" 8'''	17" 2'''	4" 7'''	5" 7'''	7" 5'''
—	19"	5" 3'''	6"	8"	19" 2'''	5" 4'''	6" 3'''	7" 5'''
13 J.	18"	5" 2'''	5" 9'''	7" 8'''	17" 7'''	5" 1'''	5" 7'''	7" 7'''
—	19" 3'''	5" 3'''	6" 5'''	8"	19" 5'''	5" 2'''	6" 4'''	8" 1'''
14—16 J.	18" 9'''	5" 2'''	6" 4'''	8" 2'''	18" 5'''	5" 1'''	6" 2'''	7" 8'''
—	19" 4'''	5" 2'''	6" 4'''	8" 7'''	18" 9'''	5" 4'''	6" 3'''	8" 5'''
17—21 J.	19" 2'''	5" 3'''	6" 3'''	8" 1'''	19"	5" 4'''	6" 4'''	8"
—	19" 6'''	5" 5'''	6" 5'''	8" 5'''	20"	5" 5'''	6" 5'''	8" 1'''
29 J.	20"	5" 6'''	6" 7'''	8" 6'''				

höchste Maß.

Knabe Nro. 7 ist mit einem allgemeinen Zittern behaftet, welches zuweilen so heftig ist, daß er kaum die Feder führen oder den Löffel zum Munde bringen kann, ohne den Inhalt auszulieren.

Die meisten unserer Kinder sind, wie schon oben erwähnt, gegen Witterungseinflüsse, gegen Wärme und Kälte sehr empfindlich. Sie scheuen die kalte Luft, kalte Bäder und Begießungen, frieren und zittern, wenn sie der Kälte ausgesetzt sind, suchen dagegen die Sonne auf, machen sich im Winter in die Nähe des Ofens, lieben warme Kleidung und befinden sich recht behaglich im warmen Bade. Wenn sie demungeachtet zuweilen zitternd in der Kälte verweilen, so rührt dieses nicht von Unempfindlichkeit her, sondern von träger Unbehilflichkeit und Mangel an Verstand. Die unbedeutendste körperliche Züchtigung empfinden sie stark und fürchten sich sehr davor. Ebenso sind sie gegen die unbedeutendsten Verletzungen höchst empfindlich. In Krankheiten sind sie sehr niedergeschlagen und klagen außerordentlich.

Schlafen und Wachen.

Der Schlaf zur Nachtzeit ist bei den Meisten unserer Pfleglinge ganz ungestört, und tief und festen unterbrochen. Schlaflosigkeit kommt bei Keinem vor. Ebenso wenig kommt eine außerordentliche Schläfrigkeit oder Schlassucht vor.

Sinne.

Der Tastsinn ist nicht in dem Grade entwickelt wie die Empfindung im Allgemeinen und das Gemeingefühl, und die feineren Unterscheidungen der Oberflüche, Gestalt, Größe, Schwere der Körper wissen viele nicht zu machen. Uebrigens gebrauchen sie die Hände häufig und fassen die Gegenstände, die sie erreichen können, an, um sich von ihrer Beschaffenheit zu überzeugen, strecken die Hände vor, um im Dunkeln den Weg zu finden und sich nicht zu verlegen, gehen vorsichtig und vermeiden Gegenstände, welche im Wege liegen, um nicht zu fallen. Mehr entwickelt ist der Tastsinn bei denjenigen, welche übel oder gar nicht hören. Sie betasten Alles, unterscheiden die Gegenstände durch Betastung und beschäftigen sich gerne mit kleinen mechanischen Arbeiten. Ein Beispiel davon ist der fast gehörlose Knabe Nro. 17. Das Gehör ist bei den meisten unserer Zöglinge gut. Mehrere scheinen nur nicht gut zu hören, weil sie nicht aufmerken und das Gehörte nicht verstehen. Bei näherer Untersuchung aber überzeugt man sich, daß sie die Töne und Laute wohl vernehmen. So die Mädchen Nro. 12, 28, 29, 16 und der Knabe Nro. 58. Dagegen hören die Knaben Nro. 14, 17, 41, 47 und das Mädchen Nro. 56 mehr oder weniger wirklich übel, und das Mädchen Nro. 57, welches bloß vorübergehend wegen augenblicklich eingetretener Verwirrtheit aufgenommen wurde, ist völlig taubstumm. Außerlich wahrnehmbare Fehler der Gehörwerkzeuge sind auch bei diesen nicht vorhanden. Die meisten unserer Kinder haben eine Freude an der Musik, werden durch sie herbeigezogen und beruhigt, singen selbst mit, und mehrere haben entschieden musikalisches Gehör.

Auch das Gesicht ist bei den meisten gut. Freilich wissen Manche die Gegenstände, welche sie mit dem Gesichte wahrnehmen, nicht gehörig zu unterscheiden, ihre Farbe, Form, Größe

nicht anzugeben, aber nicht deßhalb, weil sie die Gegenstände nicht deutlich sehen, sondern weil sie dieselben nicht aufmerksam betrachten und nicht genug Verstand besitzen, sie zu unterscheiden. Mehrere sind kurzichtig. Bei dem Mädchen Nro. 54, welches sich durch eine außerordentliche Reizbarkeit des Nerven- und des Gefäßsystems auszeichnet, befinden sich die Augäpfel beständig in einer oscillirenden Bewegung, wodurch das deutliche Sehen und Fixiren der Gegenstände beeinträchtigt wird. Das Mädchen Nro. 19 ist mit einem häufig wiederkehrenden Krampfe der Augen behaftet, der durch ein Zucken der Auglider und ein Rollen der Augäpfel um ihre Achse und nach oben sich äußert und hauptsächlich durch das Einfallen stärkeren Sonnenlichtes hervorgerufen wird. Mehrere Andere sind empfindlich gegen starkes Licht, blinzeln häufig und sehen nicht frei, sondern gehen immer mit zur Erde gesenktem Blicke einher. So besonders der Knabe Nro. 38. Schielen nach verschiedenen Richtungen ist eine sehr häufige Erscheinung. Mehrere haben etwas geröthete Augliderwände, aber wirkliche Entzündung der Bindehaut der Auglider und des Augapfels haben wir bei keinem der Kinder beobachtet. Wo aber auch die Augen ganz gesund sind und das Sehvermögen auf keinerlei Art beeinträchtigt ist, da verräth doch der Blick bei allen unsern Pfleglingen, was ihnen mangelt. Es ist nicht das lebendige, klare Auge, aus dem die verständige Seele spricht, sondern ein trüber, matter, gleichgültiger, starrer oder unsteher, irrer Blick, der sogleich den schwachen, irrenden Geist erkennen läßt.

Der Geschmack ist bei den meisten unserer Kinder nicht sehr entwickelt, scheint aber in keinem Falle ganz zu fehlen. Sie essen und trinken, was man ihnen vorsezt, ohne besondere Wahl; jedoch ziehen die Meisten einzelne Speisen vor, namentlich Milch, Brod, Obst. Arzneien, selbst sehr häßlich schmeckende, sind ihnen gut beizubringen.

Am schwächsten ist der Geruch, und bei Vielen scheint er wirklich zu fehlen, womit auch der Erfund in den Leichen der in der Anstalt verstorbenen beiden Knaben Nro. 30 und 32, wo der Nervenkeim nur sehr unvollkommen vorhanden war, übereinstimmt. Sie klagen niemals über schlechten Geruch, äußern ebensowenig Wohlgefallen an Wohlgerüchen, können Blumen nicht durch den Geruch unterscheiden, obgleich sie dieselben vor die Nase halten, wie kleine Kinder, weil sie dieses an Andern sehen.

Sprache.

Die Sprache oder das Vermögen zu sprechen ist bei den meisten unserer Kinder mehr oder weniger mangelhaft, und fehlt bei mehreren ganz. Die Ursachen dieses Unvermögens sind verschieden. Sie beziehen sich theils auf die Bildung und Beschaffenheit der Kiefer und der Zähne, der Zunge, des harten und weichen Gaumens und des Kehlkopfs, theils auf das Gehör, theils endlich auf die Stufe der Entwicklung der Seele. In vielen Fällen wirken mehrere Ursachen zusammen, das Sprechen zu erschweren oder ganz unmöglich zu machen. Mehrere unserer Zöglinge sprechen uncorrect, lassend, zischend oder näseltend, weil sie eine dicke, schwerbewegliche Zunge, mangelhafte Zähne und immer den Mund voll Speichel haben, weil das Gaumensegel zu tief herabhängt, das Zäpfchen oder die Mandeln vergrößert sind, oder weil die Muskeln der Zunge und des Kehlkopfs in einem lähmungsartigen Zustande sich befinden. Der verstorbene

Knabe Nro. 52 konnte nicht reden, weil er eine dicke, unförmliche, schwerbewegliche Zunge, einen tief ausgehöhlten harten Gaumen und eine unten näher zu beschreibende Verwölbung des Unterkiefers hatte. Der durch eine allgemeine Schwäche und Verkümmern der Muskeln ausgezeichnete schwachsinrige Knabe Nro. 47 kann ohne Zweifel nur deshalb nicht reden, weil er die Muskeln der Zunge, des Mundes und des Kehlkopfs nicht in seiner Gewalt hat. Er versucht zu sprechen, aber es gelingt ihm nicht; er verzerrt dabei den Mund und das ganze Gesicht, die Zunge fährt nach allen Richtungen im Munde hin und her und der Kehlkopf ist ihm wie zugeschnürt. Der nur in geringerem Grade schwachsinrige Knabe Nro. 50 muß sich außerordentlich anstrengen, um nur einige kaum verständliche Worte hervorzubringen. Von denselben, welche nicht sprechen, weil sie nicht hören, war schon oben die Rede. Die Meisten aber lernen später, als gesunde Kinder und unvollständig, Einige auch gar nicht reden, weil sie auf das Gesprochene nicht aufmerksam sind und es nicht verstehen, und weil sie keinen Stoff zum Sprechen haben, das heißt, weil sie nicht so viel Verstand haben, um zu sprechen, und weil sie bisher nicht besonders darin geübt worden sind. So die Knaben Nro. 4, 30, 33, 58 und die Mädchen Nro. 12, 28, 29.

Geistige Beschaffenheit der Pflöglinge von Mariaberg.

Wie die leibliche Entwicklung so und noch vielmehr ist auch die Entwicklung der Seele unserer Pflöglinge hinter dem Alter zurückgeblieben. Die Seelenthätigkeit ist wie bei ganz jungen Kindern zum größten Theile eine unbewußte und auf die Befriedigung thierischer Triebe und Bedürfnisse, in den höheren Graden des Wödsinns einzig auf die Erhaltung des Lebens durch die Nahrung gerichtete. Nur langsam dämmert ein Bewußtsein seiner selbst auf, die Seele fängt an, die Gegenstände der Außenwelt anzusehen, ihre Bilder in sich aufzunehmen, und sich von ihnen zu unterscheiden und ihnen entgegenzustellen. In den höchsten Graden des Wödsinns, die auch in unserer Anstalt vertreten sind, läßt sich keine Spur von Selbstbewußtsein nachweisen. Uebrigens ist die geistige Beschaffenheit unserer Pflöglinge der körperlichen in manchen Beziehungen verschieden, ja fast entgegengesetzt. Insbesondere ist wie im leiblichen so auch im geistigen Leben die Erregbarkeit sehr verschieden, bei den Einen zu gering, bei den Andern zu groß. Die Einen sind auch in geistiger Hinsicht träge und unempfindlich, die Andern nur allzusehr, allzureizbar, im höchsten Grade zerstreut, allen Eindrücken offen, aber keinen festhaltend ohne Widerstand dem bunten Wechsel derselben preisgegeben. Zu den Reizbaren und Zerstreuten gehören insbesondere die Hirnaranen, und es stellt sich auch in den geistigen oder seelischen Aeußerungen wie in der leiblichen Bildung des Kopfes in der That eine Aehnlichkeit mit den Affen heraus. Die hydrocephalischen dagegen sind im Geistigen wie im Körperlichen langsam, schwer erregbar. Es ist ferner ein Unterschied in der Gemüthsart. Man hört oft von Wödsinnigen, namentlich „Kretinen“, sie seien bösdartig. Es gibt wohl Solche, welche bösdartig zu sein scheinen, indem sie offen oder verdeckt, sich wehren gegen Mißhandlungen, welche sie erfahren, oder erfahren haben, oder indem sie sich zuzueignen suchen, was ihnen unverantwortlicher Weise vorenthalten wird. So haben auch mehrere unserer Pflöglinge, als sie in die Anstalt eintraten,

einen Hang verrathen, fremdes Eigenthum unter der Hand sich zuzueignen, insbesondere Gewaaren, aber auch Geld; andere waren streitsüchtig oder hatten eine Freude daran, einem Kameraden heimlich Eins zu versetzen, oder, wie man sagt, einen Tuck anzuthun. Dieß war aber nur bei Einigen, und nur im Anfang der Fall. Sonst haben wir an unsern Pflöglingen die Erfahrung gemacht, daß sie von Natur gutmüthig und sehr sensam sind, sobald sie nur menschlich behandelt werden. Wir fanden sie fast ohne Ausnahme sehr zutraulich und anhänglich an Alle, welche sich mit ihnen abgaben, am meisten aber freilich diejenigen, welche ihnen leibliche Wohlthaten erweisen. Bei Weitem die meisten unserer Kinder sind heiter und gesellig; nur einige derselben, welche den höheren und höchsten Graden des Wödsinns angehören, sind mürrisch und ungesellig. So die Mädchen Nro. 29 und 34, der Knabe Nro. 11, und die Geschwister Nro. 24 und 25.

Die Geisteschwäche unserer Pflöglinge zeigt, wie schon angedeutet, verschiedene Grade, welche nicht immer der leiblichen Entwicklung entsprechen, indem manche in körperlicher Hinsicht verhältnismäßig gut entwickelte und kräftige Kinder in hohem Grade wödsinnig sind, wie die Knaben Nro. 8, 30, 57, und die Mädchen Nro. 29, 37, andere leiblich schwach und verkümmerte in ihrer geistigen Entwicklung viel weniger zurückgeblieben sind, wie die Knaben Nro. 10, 20, 50, 59. Alle unsere Kinder zeichnen sich durch eine auffallende Schwäche der Einbildungskraft und des Gedächtnisses aus und schon darum sind ihre Vorstellungen und Begriffe mehr oder weniger unvollständig und lädenhaft, denn es fehlt ihnen an Stoff zum Vergleichen und Denken. Aber auch das Vermögen zu denken ist schwach. Wir können die, bis jetzt in der Anstalt aufgenommenen Pflöglinge in dieser Hinsicht in drei Abtheilungen theilen. Dem ersten oder geringeren Grade des Wödsinns gehören 18 an, nämlich die Knaben Nro. 7, 10, 17, 18, 20, 22, 26, 31, 40, 42, 50, 52, 55, 59, 60 und die Mädchen Nro. 1, 27, 35, 43. Sie sprechen ziemlich deutlich, nicht nur einzelne Worte, sondern auch Sätze. Nur der Knabe Nro. 17 spricht nicht, weil ihm das Gehör beinahe ganz fehlt. Die Einbildungskraft und das Gedächtniß ist weniger schwach. Diese Kinder haben viele richtige Vorstellungen, sie sind im Stande, einfache Urtheile zu fällen und sich Begriffe zu bilden, auch zu vergleichen und aus mehreren bekannten Vorstellungen und Begriffen einfach zu schließen. Aber die Summe ihrer Vorstellungen und Begriffe ist nicht groß, ihr Urtheil oft unsicher und ihr Schlußvermögen beschränkt.

Dem Wödsinn mittleren Grades gehören an 23, nämlich die Knaben Nro. 4, 6, 9, 32, 38, 39, 41, 47, und die Mädchen 1, 2, 3, 13, 16, 23, 37, 45, 46, 48, 49, 53, 54, 56. Sie können ebenfalls sprechen, mit Ausnahme von 32 und 47, wo die Sprech- und Stimmwerkzeuge mangelhaft sind, und von 56, wo außerdem das Gehör fehlt; ihre Sprache ist aber sehr unvollkommen und undeutlich, und besteht fast nur aus einzelnen Worten, durch welche sie sich verständlich zu machen suchen; und namentlich ihre nächsten körperlichen Bedürfnisse und Empfindungen anzeigen. Sie unterscheiden schwer, haben nur wenige richtige Vorstellungen und Begriffe, das Urtheil ist unsicher oder fehlt ganz, es wird ihnen schwer, auch aus dem Bekanntesten einfache Schlüsse zu machen. Dem höheren und höchsten Grade des Wödsinns gehören

15 unserer Pflegeklinge an; die Knaben Nro. 8, 11, 14, 25, 30, 33, 36, 58 und die Mädchen Nro. 5, 12, 15, 24, 28, 29, 34. Sie sprechen nicht, weil sie das Bedürfnis zu sprechen nicht haben und weil es ihnen an dem Verstande dazu fehlt. Nur das Mädchen Nro. 5 vermag einige Worte hervorzustoßen, wenn sie von angenehmen oder unangenehmen Empfindungen sehr erregt ist, oder wenn sie ein dringendes körperliches Bedürfnis anzeigen will. Das Gedächtnis und die Einbildungskraft ist äußerst schwach, die Vorstellungen unbestimmt, bei mehreren gar keine vorhanden, sie haben daher auch keine oder nur sehr wenige unvollständige Begriffe, kein Urtheil und kein Schlußvermögen. Nun sind noch 5 übrig, welche mehr verrückt als blödsinnig sind, die Knaben Nro. 21, 44, 57 und die Mädchen Nro. 19, 51. Das Mädchen Nro. 19 und die Knaben Nro. 21 und 44 sprechen viel und lebhaft, ihre Reden sind aber ohne Zusammenhang, ohne Beziehung und Zweck, und darum ohne Sinn und Verstand. Der Knabe Nro. 57 kann nur einzelne Worte sprechen. Das Mädchen Nro. 51 ist taub, und daher stumm. Sie zeichnen sich alle durch eine große Lebhaftigkeit aus, sie sind beständig in Thätigkeit, laufen hin und her, treiben bald dieses, bald jenes, ohne bei etwas zu bleiben, fragen ungesümm dieses und jenes, ohne eine Antwort abzuwarten, gebärden sich zuweilen wie rasend und zerstören, was ihnen in den Weg kommt. Der Zustand ist aber wechselnd: es treten auch ruhigere Perioden ein, denen dann wieder eine größere Unruhe, Heftigkeit und wirkliche Tobsucht folgt. Wir haben bemerkt, daß diese wechselnden Perioden ziemlich mit dem Mondwechsel gehen. Der Knabe Nro. 57 gerreißt, was er zerreißen kann, namentlich seine Kleider. Der Knabe Nro. 21, welcher auch mit Epilepsie behaftet ist, bekommt Anfälle, in welchen er schimpft, flucht und tobt wie ein „Beseffener“. Nach dem Anfall ist er sehr matt, traurig und ängstlich.

Krankheiten derselben.

Krankheiten sind unsere Kinder ebenso wohl und noch in höherem Grade unterworfen, als wohlentwickelte Kinder. Dieselben hängen theils mit dem ganzen abnormen Zustande, in welchem sie sich befinden, näher zusammen, und sind unmittelbare Folgen, Reste oder Fortsetzungen der Krankheit, die eben diesen Zustand herbeigeführt hat, oder es sind zufällige Erkrankungen, die mit dem Hauptleiden in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen, wohl aber durch dasselbe Abänderungen in den Erscheinungen, dem Verlaufe und den Ausgängen erfahren können.

Zu denjenigen krankhaften Zufällen und Vorgängen, welche mit dem Hauptleiden zusammenhängen, gehören die Krämpfe und andere Erscheinungen von Reizung des Gehirns und Rückenmarks, denen manche unserer Kinder theils nur vorübergehend, theils nachhaltig unterworfen sind. Mehrere unserer Kinder, nämlich die Knaben Nro. 21, 36, 42, 58 und die Mädchen Nro. 15, 19, sind mit vollständiger Epilepsie behaftet in die Anstalt eingetreten und deshalb auch nur auf besonderes Bitten der Angehörigen versuchsweise aufgenommen worden. Andere, namentlich die Mädchen Nro. 12 und 24 sind mehrere Male von Zuckungen mit Andrang von Blut zum Kopf befallen worden, ohne daß sich diese Anfälle zur wirklichen Epilepsie ausgebildet haben. Der Knabe Nro. 44 bekam während seines Aufenthalts mehrere apoplektische Anfälle, das Mädchen Nro. 19 litt öfter an Zuckungen abwechselnd mit Betäubung, Schmerzen länge

rer Wirbelsäule, Mangel an Appetit, Verstopfung, Fieber, und diese Erscheinungen von Reizung des Gehirns und Rückenmarks dauerten einige Male Tage und Wochen lang und hinterließen immer eine größere Schwäche und Zerstreutheit des Gehirns. Impetiginöse Hautausschläge im Gesicht und auf dem Kopfe, hin und wieder auch an andern Theilen des Körpers, mit reichlicher seröser Absonderung und Krustenbildung, auch Furunkel und Panaritien kamen besonders in der ersten Zeit des Aufenthalts der Kinder in Mariaberg vom Juni bis November häufig vor. Der Ausbruch erfolgte in mehreren Fällen sehr rasch und war von mehrtägigem Fieber begleitet. Nach sechs bis acht Wochen verschwand der Ausschlag allmählig unter der Anwendung von warmen Bädern ohne weitere Mittel. Bei keinem der Kinder wurde davon ein nachtheiliger Einfluß auf die Gesundheit wahrgenommen; befanden sie sich über die Dauer des Ausschlags wohl und nach Abheilung desselben sahen dieselben frischer und blühender aus, als zuvor. Zwei Kinder wurden um dieselbe Zeit von Gesichtstrose befallen, welche einen guten Verlauf nahmen.

Mehrere, besonders schwächlichere Kinder wurden ebenfalls, vornnehmlich während des ersten Sommers, von einer Irritation der Schleimhaut des Magens und Darmkanals befallen, welche sich durch Mangel an Glast, Uebelsein, Erbrechen, Schmerzen im Unterleib, Durchfall, große Ermattung mit Fieber äußerte. Später stellte sich bei Einigen hartnäckige Verstopfung ein. Von Mehreren gingen öfter theils von selbst, theils auf die gewöhnlichen Mittel Spulwürmer ab. Im Spätherbst und Winter 18¹⁷/₁₈ erkrankten viele der Pflegeklinge der Anstalt an der Grippe, welche zu dieser Zeit in der ganzen Gegend herrschte und auch unsere Wärterinnen ergriff. Die Krankheit verlief bei Mehreren sehr heftig. Der Husten war bei Allen sehr quälend und machte bei Einigen Anfälle ähnlich dem Keuchhusten; die Reizung der Schleimhaut steigerte sich bis zur Bronchitis und in einigen Fällen nahm auch das Lungengewebe Theil an der Entzündung. Zwei Fälle, in welchen außerdem auch die Häute des Gehirns und des Rückenmarks von entzündlicher Reizung ergriffen wurden, endeten tödtlich. Sie werden unten genauer beschrieben werden.

Mehrmals pflanzte sich der gereizte Zustand der Schleimhaut der Luftwege fort auf die Schleimhaut der Verdauungswege, was sich durch einen gelblichen Zungenbeleg, üblen Geruch aus dem Munde, Uebelsein, Apythen mit Geschwürbildung in der Mund- und Nasenhöhle zu erkennen mag. Die Krankheit dauerte bei den Meisten drei bis vier Wochen und darüber, die Kranken magerien außerordentlich ab und erholten sich nur langsam. Sie blieben lange für kältere Luft sehr empfindlich, husteten wieder, so wie sie das Zimmer verlassen, und bei Einigen traten wirkliche Nüchfälle ein, als sie schon ganz in der Genesung sich befanden. Auch zu anderer Zeit sind Fälle von Catarrh und Pleuritis vorgekommen, welche einen guten Ausgang nahmen. Vorübergehende Verdauungsbeschwerden, Durchfälle, Leibschmerzen kommen öfter vor.

Leichenöffnungen.

Die Leichen der beiden in der Anstalt an der Grippe gestorbenen Knaben wurden geöffnet. In beiden Leichen sauden sich die anatomischen Zeichen der Entzündung der Lungen und des Rippenfells mit Erguß von wässrig-blutiger Flüssigkeit, Verdickung der Gehirnhäute mit

wässrigem, gallertartigem und wässrig-blutigem Erguß nebst Abweichungen in der Bildung des Gehirns, welche ohne Zweifel mit dem Blödsinn in ursächlichem Zusammenhange stehen. Es war nämlich in beiden Fällen eine Verkümmernng sehr wichtiger Theile des Gehirns vorhanden, insbesondere der vorderen Lappen der Halbklugeln des großen Gehirns. In dem einen dieser Fälle waren zugleich die Brücke, die Gehirnschenkel, so wie die Vierhügel vergrößert. Der andere zeichnet sich hauptsächlich durch ein bedeutendes Ueberwiegen des grauen oder Rindenmasse über das Mark aus. In beiden Fällen waren die beiden Halften des Gehirns schief und ungleich entwickelt, so wie auch der Schädel schief war und in vieler Beziehung von der normalen Bildung abwich. In beiden Fällen fanden sich Tuberkeln in den Lungen. Die Ergebnisse dieser Leichenöffnungen und der Untersuchung der beiden Schädel werden unten ausführlich angegeben werden.

Die Unzulänglichkeit der vorderen Lappen der Halbklugeln des großen Gehirns, welche auch in andern Fällen von Blödsinn gefunden worden, und wohl in allen denen Fällen vorhanden ist, in welchen die Stirne so schmal und niedrig ershrint. Das Ueberwiegen der Rindenmasse des Gehirns über die Markmasse fand ich schon früher in der Leiche eines hirnarmen und epileptischen Mädchens (s. meine Untersuchungen über den Kretinismus in Württemberg, 30ste Beobachtung). Stahl hat dasselbe in mehreren Leichen Blödsinniger gefunden. (S. dessen „Neue Beiträge zur Physiognomie und pathologischen Anatomie der Idiota endemica etc.“ Erlangen 1848.) Es ist eine wahre Hypertrophie des grauen Gewebes, wahrscheinlich in Folge von anhaltender Hyperämie, welche in frühesten Kindheit oder schon im fötalen Zustande eintrat. Bemerkenswerth ist die Verkümmernng der Nerven und der folgenden Ausbreitung, aus welcher er entspringt, in beiden Fällen. Das verlängerte Mark und im ersten Falle No. 30 auch die Brücke ist härter, als gewöhnlich und mehr einem fastrigen Gewebe ähnlich; eine Entartung, welche ebenfalls Folge einer vorausgegangenen chronischen Blutüberfüllung und Entzündung zu sein scheint. Die bedeutenden Verdickungen sämmtlicher Häute des Gehirns und Rückenmarks, die Ausschwüngen und Verwachsungen, die bedeutenden, theils wässrigen, theils dichteren Ergüsse und die Erweiterungen der Ventrikel sind, besonders in dem zweiten Falle, in welchem neben dem Blödsinn eine lähmungsartige Schwäche der Muskeln, vorzüglich auf der rechten Seite, mit Steifigkeit und Contracturen der Gelenke, vorhanden war, gewiß nicht allein Folge der letzten Krankheit, sondern zum großen Theil viel früher, wahrscheinlich schon in der frühesten Kindheit, entstanden. Die Tuberkeln in den Lungen, welche in beiden Fällen gefunden wurden, sind ohne Zweifel nicht erst in der letzten Zeit des Lebens entstanden, sondern haben sich lange vorher allmählig gebildet, ohne besondere krankhafte Erscheinungen, vielleicht zum Theil aus mangelhafter Thätigkeit der Lungen, da beide sprachlos waren. In dem zweiten Falle No. 32 waren die Tuberkeln ohne Zweifel erst in Folge der Entzündung des Lungengewebes, welches selbst in Eiterung endigte, erweicht und vereitert. Die abweichende Bildung der Knochen, insbesondere des Schädels, hängt ohne Zweifel näher mit der mangelhaften Bildung des Nervensystems und seiner Centraltheile, des Gehirns und Rückenmarks zusammen.

Entstehung des Blödsinns im kindlichen Alter.

Die Anlage zu der Entartung, deren Folge der schon im kindlichen Alter erscheinende Blödsinn ist, kann angezeugt, angeboren oder erst nach der Geburt erworben seyn. Es ist gewiß, und auch unser Verzeichniß weist Beispiele davon auf, daß die mit Blödsinn verbundene Entartung in gewissen Familien häufiger vorkommt und mehrere Geschlechter hindurch sich fortpflanzt. Dieses geschieht um so leichter, wenn Glieder solcher Familien selbst untereinander heirathen, wie dieses bei einer Familie der Fall ist, von welcher zwei in hohem Grade blödsinnige Kinder in der Anstalt sich befinden. Das Uebel, oder wenigstens die Anlage zu demselben, ist hier offenbar entweder von der väterlichen oder von der mütterlichen oder von beiden Seiten her angezeugt. In mehreren Fällen läßt sich nicht Blödsinn, wohl aber Seelenstörung und Gehirnleiden congeniver und apoplektischer Art in der Familie nachweisen. Die Mütter mancher von unsern Pfleglingen werden als schwächlich, nervös, Krämpfen unterworfen geschildert und sollen namentlich während der Schwangerschaft kränzlich und hauptsächlich mit nervösen Leiden befaßt gewesen sein. Mehrere geben häusliche Sorgen und Zwistigkeiten, Mißhandlungen, welche sie erlitten, starke Gemüthsbewegungen, namentlich Schreden, als Ursachen dieser Leiden während der Schwangerschaft und der Schwäche und Entartung des Kindes an. In einigen Fällen wird auch der Vater als kränzlich, leidenschaftlich, dem Trunke ergeben geschildert. Gewiß ist die leibliche und geistige Beschaffenheit und der Gesundheitszustand und die Stimmung der Eltern überhaupt, besonders aber zur Zeit der Zeugung und nach derselben das Befinden der Mutter von beträchtlichem und entscheidendem Einflusse auf das Kind, aber genaue Nachweisungen über jedes einzelne Moment und namentlich über die Einflüsse, welche während der Zeugung selbst eingewirkt haben mögen, zu geben, ist nicht möglich. Von vier Familien befinden sich je zwei Erbschwister in der Anstalt; von mehreren anderen wissen wir, daß sie noch ein oder mehrere ähnliche Geschwister haben. Klimatische Einflüsse mögen bei einigen unserer Kinder stattgefunden haben, welche in Orten und Gegenden geboren und aufgewachsen sind, in denen der Kretinismus in verschiedenen Formen und Abstufungen zu Hause ist. Mehrere sind von Geburt an in Hinsicht auf Kost, Bekleidung, Keuschheit, Umgang und Beschäftigung entsetzlich vernachlässigt worden, wodurch die Entartung und Geisteschwäche, wenn auch nicht unmittelbar hervorgerufen, so doch begünstigt und befördert worden ist.

Einige der Kinder kamen schwach zur Welt, zeigten von Anfang an wenig Leben, merkten nicht auf ihre Umgebung, entwickelten sich leiblich langsam und geistig noch langsamer, lernten erst im dritten, vierten Jahre und später gehen, fingen noch später erst an ein paar Worte auszusprechen oder lernten gar nicht reden, und nur sehr allmählig tauchten einige Spuren von Verstand aus der geistigen Nacht auf, in welcher sie sich befanden. Bei diesen ist offenbar nicht nur die Anlage zur Entartung, sondern diese selbst angeboren, es ist eine angeborene Bildungshemmung des Gehirns und Rückenmarks oder einzelner Theile derselben als Folge einer schon im Fötuszustande verlaufenen Krankheit, angeborene Gehirnarmuth und Gehirnschwäche. Andere scheinen vollkommen entwickelt geboren zu sein, aber von Geburt an blieben sie zurück, ohne daß

in die Augen fallende krankhafte Erscheinungen eintraten. So bei dem Knaben Nro. 30, der in der Anstalt starb. Andere entwickelten sich von der Geburt an eine Zeit lang ganz gut, und zeigten die dem Alter angemessene Seelenthätigkeit. Nach einiger Zeit aber, im Verlauf des ersten Lebensjahres, stellten sich Zufälle von Reizung des Gehirns und Rückenmarks ein, die entweder plötzlich und sehr heftig auftraten und rasch verlaufen, oder nur allmählig sich entwickeln und einen langsamen Verlauf nehmen. Im ersten Falle wird das bisher gesunde Kind plötzlich von Wichtern oder auch von einer tiefen Ohnmacht befallen. Erholt es sich von diesem Anfall, so kehrt doch das Bewußtsein selten unmittelbar zurück, vielmehr tritt eine Schlämmerbetäubung und eine lähmungsartige Schwäche des Körpers oder wirkliche Lähmung einer Seite ein, es gesellen sich Erbrechen, Verstopfung, Fieber dazu, die Zuckungen wiederholen sich in mehr oder minder heftigem Grade, und das Bild einer höchst acuten Gehirnentzündung ist nicht zu verkennen. Zuweilen bleibt es bei einem einzigen Anfall von Wichtern oder Ohnmacht mit blau-rothem Gesichte und stockendem Kreislauf, und dieser einzige Anfall hat den Wödsinn zur Folge. In der Regel aber wiederholen sich die Anfälle nach kürzeren oder längeren Zwischenräumen, das Kind wird nach jedem Anfall schwächer, seelenloser, die Ernährung des ganzen Körpers leidet und das Wachsthum wird unterbrochen. Nach einiger Zeit stellt sich die Ernährung wieder her und der Körper gedeiht ordentlich; Empfindung und Bewegung dagegen bleiben geschwächt, es bleibt wohl auch vollständige Lähmung einzelner Glieder zurück, einzelne Sinne, namentlich das Gehör, bleiben geschwächt oder sind gar verloren gegangen, und die bewußte Seelenthätigkeit kehrt nicht mehr oder nur sehr langsam und unvollständig zurück. Wo die Reizung des Gehirns, deren Folge der Wödsinn ist, chronisch auftritt, da bemerkt man zuerst nur eine Abnahme der gewöhnlichen Lebhaftigkeit, eine Schläfrigkeit und ein träges, unaufmerksames Wesen. Mit der Lust zur Bewegung nimmt auch die Kraft dazu ab, das Fleisch wird schlaff, die Haut weiß, schmußig, die Ernährung leidet, das Wachsthum wird gehemmt, das Kind lernt lange nicht gehen oder verlernt es wieder, das Zahnen geschieht ganz unregelmäßig; die Sinne werden stumpf und das Seelenleben verflummert mehr und mehr. Nach längerer Zeit erholt sich der Körper, die Ernährung geht gut von Statten, das Kind ist gesund, aber der Wödsinn bleibt als Folge der Krankheit zurück. In vielen Fällen hat die chronische wie die acute bis zur Entzündung gesteigerte Reizung des Gehirns und Rückenmarks eine Ausschwizung zur Folge, welche in mehreren unserer Fälle so bedeutend war, daß der Wasserkopf nicht zu verkennen ist. Das Ergossene übt einen Druck auf das Gehirn und Rückenmark aus, und diese Fälle sind es hauptsächlich, in welchen lähmungsartige Schwäche sämmtlicher willkürlicher Muskeln wie bei dem Mädchen Nro. 13, oder vollständige Lähmung einer Seite wie bei dem Mädchen Nro. 56, an Lähmung gränzende Schwäche der Muskeln der einen Seite mit Contracturen der Gelenke wie bei dem Knaben Nro. 32, oder Schwäche und Verlust des Gehörs wie bei dem Knaben Nro. 14 und 17 zurückbleibt.

Vorhersage.

Man hat, wie bekannt, noch vor nicht langer Zeit fast allgemein Wödsinnige jeder Art und jedes Alters für unheilbar und unbildungsfähig gehalten, und sie, wie früher die Irren, ihrem

Schicksale überlassen oder gar mißhandelt. Die in neuester Zeit mit Wödsinnigen, welche noch im kindlichen Alter sich befinden, angestellten Heilveruche haben gelehrt, daß wenigstens bei Solchen eine wesentliche Verbesserung ihres Zustandes und selbst vollständige Heilung nicht unmöglich ist, wo alle Bedingungen einer erfolgreichen Behandlung gegeben sind, wie sie zu diesem Zwecke eingerichtete Heil- und Erziehungsanstalten, und nur diese, darbieten. Wir haben in dem zweijährigen Zeitraume des Bestandes unserer Anstalt Erfahrungen gemacht, welche uns zu dem Ausspruche berechtigen, daß zwar ein namhafter Theil der in höherem Grade Wödsinnigen nicht geheilt werden wird, daß aber doch ihr Zustand in leiblicher und geistiger Hinsicht durch eine fortgesetzte planmäßige ärztliche Behandlung und Erziehung verbessert und jedenfalls eine tiefere Entartung verbütet werden kann, daß dagegen die Mehrzahl der nicht mit dem höchsten Grade des Wödsinns behafteten Pflöglinge unserer Anstalt bereits sehr erfreuliche Fortschritte in ihrer leiblichen und seelischen Entwicklung macht und eine solche Verbesserung ihres Zustandes hoffen läßt, daß sie die gehörige körperliche Ausbildung erhalten, zu einiger Selbstständigkeit gelangen, sich im gewöhnlichen Leben zurechtfinden, und, wenn sie arm sind, ihr beschiedenes Brod erwerben lernen werden. Bei Einigen ist sogar Hoffnung vorhanden, daß sie die vollständige normale Ausbildung des Körpers und der Seele erreichen und ganz tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft werden werden. Die schlimmsten Fälle sind nach unserer bisherigen Erfahrung diejenigen, in welchen der Wödsinn mit zeitweise wiederkehrenden Krämpfen und wirklich epileptischen Anfällen verbunden ist. Wenn diese nicht aufhören, ist an eine Heilung nicht zu denken, vielmehr verschlimmert sich der Zustand und das Seelenleben sinkt immer tiefer. Heilung ist ferner nicht zu erwarten bei der auf mangelhafter Ausbildung und Verflummung des ganzen Gehirns oder einzelner Theile desselben beruhenden Hirnarmuth; doch ist auch hier immerhin einige Verbesserung zu hoffen, wenn die Kinder frühe genug in die Behandlung treten, indem das Wachsthum des Gehirns wenigstens einigermaßen nachgeholt wird. Schwierig ist die Heilung, wo in Folge von Entzündung des Gehirns oder der Gehirnhäute bedeutender Erguß stattgefunden hat und organische Veränderungen im Gehirn und Rückenmark entstanden sind; doch ist auch hier noch Herstellung durch allmähliche Auffangung und Rückbildung möglich, wo das Wachsthum des Körpers und namentlich die Entwicklung des Gehirns und des ganzen Körpers zurückgeblieben ist, ohne daß eine bedeutende Krankheit, namentlich eine stärkere Reizung des Gehirns, ausgesprochen durch Wichter, Ohnmachten, Lähmungen, vorausgegangen, also auch keine Ausschwizung oder organische Veränderung im Gehirn und Rückenmark zu vermuthen ist. Im Allgemeinen kann die Hoffnung auf Verbesserung und Heilung um so gerechter seyn, je jünger die Kinder der Heil- und Erziehungsanstalt übergeben werden.

Behandlung.

Die Behandlung wödsinniger, leiblich und seelisch verflummter Kinder hat nicht allein eine regelmäßige, gesunde Entwicklung des Körpers, sondern auch eine dem Alter angemessene Bildung der Seele zum Zwecke, und darf daher nicht bloß eine ärztliche oder heilende, sondern sie muß ebensowohl und zu gleicher Zeit eine erziehende seyn. Der Arzt und der Erzieher und

Lehrer müssen stets zusammenwirken und einander unterstützen, davon hängt der Erfolg der Behandlung ab. Unsere Anstalt ist so eingerichtet, daß dieser Forderung volle Genüge geschehen kann.

Ärztliche Behandlung.

Wenn es überhaupt Sache des Arztes ist, nicht nur gewisse Heilmittel zu verordnen und anzuwenden, sondern die Lebensweise des Kranken zu bestimmen und zu überwachen, alle der Heilung günstige Umstände und Einflüsse herbeizuführen, und alle schädliche Einwirkungen abzuhalten, so ist dieses ganz besonders der Fall bei der Behandlung blödsinniger, in der Entwicklung zurückgebliebener und verkümmelter Kinder.

Die erste und wichtigste Bedingung des Gedeihens dieser Kinder, Nahrungs- und Heilmittel zugleich ist die Luft. Sie müssen aus der dumpfen und verdorbenen Luft, in der sie vielleicht von Geburt an geathmet haben, in eine frische und reine Luft, aus der beengten und beengenden Thalluft in die freie und befreiende Bergluft versetzt werden. Eine Heil- und Erziehungsanstalt für schwächliche und schwachsinnige Kinder im Thale oder in dem Luftkreise einer mit Dünsten aller Art erfüllten großen Stadt ist ein ganz verfehltes Unternehmen, wenn auch sonst alle Mittel der Heilung und Erziehung vorhanden wären. Mariaberg hat in dieser Beziehung eine sehr glückliche Lage, es weht eine frische, freie Luft auf dieser Höhe, und dabei ist der Platz so gelegen, daß er vor heftigen Winden geschützt ist. Die Kinder werden, wenn die Witterung es irgend erlaubt, täglich mehrere Male in's Freie geführt und getragen; da fühlen sie sich wohl, und gewiß ist es vornehmlich dem heilsamen Einflusse der frischen Luft zuzuschreiben, daß fast alle neu eingetretenen Kinder bald, nach einigen Wochen und Monaten schon, ein besseres, frischeres Aussehen gewinnen und lebendiger, munterer werden. Das Haus selbst ist sehr geräumig, die Zimmer, in welchen sich die Kinder aufhalten und schlafen, sind groß, hoch und hell, und das ganze Haus kann jederzeit nicht nur durch Öffnung der Fenster in den Zimmern, sondern auch von den Gängen aus, welche im zweiten und dritten Stockwerke um das ganze Haus herum führen und deren zahlreiche Fenster in den innern Hofraum sich öffnen, vollständig gelüftet werden. In dem Garten am Hause wird gegenwärtig eine offene Halle gebaut, unter deren Dache sich die Kinder auch bei ungünstigem Wetter im Freien aufhalten und ergehen können.

Nächst der Luft kommt in Betracht die Wärme. Große Wärme können unsere Kinder nicht ertragen, sie werden davon schlaff und matt; auch werden dadurch bei solchen, die dazu geneigt sind, Blutanhäufungen im Gehirn befördert. Man darf sie daher in der Sonne niemals unbedeckten Hauptes lassen, im Winter müssen sie vor zu großer Ofenwärme geschützt werden, und Epileptische und zu Blutanhäufungen im Kopfe Geneigte müssen überhaupt kühler gehalten werden. Noch weniger als große Wärme ertragen sie die Kälte. Sie müssen daher, so wie die kältere Jahreszeit eintritt, gut, d. h. mit wollenen Stoffen bekleidet und ganz besonders müssen die Füße durch die Bekleidung vor der stärkeren Einwirkung der äußeren Kälte verwahrt werden. Die Kinder dürfen überhaupt nicht lange der Kälte ausgesetzt, im Winter müssen die

Zimmer, in welchen sie sich aufhalten, gut und gleichmäßig geheizt und auch die Schlafzimmer etwas erwärmt werden. Auch die Betten müssen warm sein, und Federdecken sind nicht zu unterbreiten.

Ein wesentliches Mittel zur Belebung und Kräftigung des Körpers, insbesondere der schwachen und verkümmerten Muskeln, ist die Bewegung. Die Kinder, welche gehen können, machen täglich Morgens, öfters auch Abends, wenn es die Witterung immer erlaubt, einen Spaziergang mit den Lehrern und den Wärterinnen. Außerdem ergehen sie sich in den geräumigen Gängen des Hauses und in dem großen Speisesaal. Es werden aber auch regelmäßige Preisübungen auf dem besonders hiezu eingerichteten Turnplatze mit ihnen angestellt. Anfangs benehmen sie sich dabei sehr schüchtern und ängstlich, aber haben sie nur einmal versucht, die leichtesten Uebungen nachzumachen, so bekommen sie Lust und versuchen ihre schwache Kraft bald auch an andern, welche mehr Stärke und Gewandtheit erfordern. Freilich darf das Maas der Kräfte bei allen diesen Uebungen nicht überschritten werden, damit nicht das gerade Gegenheil der Stärkung, Abspannung und Erschöpfung bewirkt werde.

Bäder finden in unserer Anstalt eine ausgebreitete Anwendung, nicht allein weil die Haut an und für sich eine sorgfältige Pflege erfordert, sondern auch um durch sie umändernd und belebend auf die Säfte und die Ernährung des ganzen Körpers sowohl, als auf das Nervensystem zu wirken. Reinlichkeit ist nicht bloß eine Bedingung des körperlichen Gedeihens, sondern trägt auch zur Erziehung der Seele bei. Es wird daher in der Anstalt Alles angewendet, die Pfleglinge stets rein zu halten. Sie bekommen zu diesem Zwecke wenigstens einmal, häufig zweimal in der Woche ein warmes Bad. In demselben werden sie Anfangs mit warmem, dann mit weniger warmem, endlich mit kaltem Wasser übergossen. Die mit Krämpfen behafteten werden von Zeit zu Zeit täglich mit kaltem Wasser geduscht. Im Sommer 1848 erhielten die schwächlichsten, mit Ausschlägen und Drüsenanschwellungen Befallenen täglich warme Bäder mit concentrirter Mutterlauge von Friedrichshall, welche außer dem Kochsalze Job- und besonders Bromnatrium und Chlorcalcium enthält, und die Kinder befanden sich gut dabei. Bei den Uebrigen wurde im Sommer dem warmen Bade ein Aufguss von den in der Umgebung von Mariaberg sehr häufig wachsenden „Quenteln“ (Thymus Serpyllum) beigemischt. Nach dem Bade werden die Kinder sorgfältig abgetrocknet, mit wollenen Tüchern gerieben und in wollenen Teppiche eingewickelt, die jüngeren eine Weile zu Bette gebracht. In beiden Sommern sind alle diejenigen, welche nicht gar zu schwächlich schienen, in der unten an Mariaberg vorbeischießenden Lauchert gebadet, die sich bis auf 14° und darüber erwärmt. Die Wirkung dieser Flußbäder war offenbar günstig, die Kinder waren nach dem Bade stets frischer und munterer.

Um die Haut zu stärken und die Nerventhätigkeit zu beleben, werden Einreibungen reizender Flüssigkeiten in den Rücken gemacht. Gewöhnlich wird hiezu Terpentingeist und Wachholdergeist zu gleichen Theilen verwendet. Einige Male ist auch Phosphoröl eingerieben worden, und dasselbe scheint namentlich bei dem Knaben No. 9 gut gewirkt zu haben, indem derselbe eine bessere Haltung gewann und die Krümmung des Rückens nicht weiter fortschritt. Die Einreibungen werden in der Regel Morgens und Abends gemacht.

Die Kost, welche den Pflegelingen der Anstalt gereicht wird, muß gut zubereitet, nahrhaft und leicht verdaulich zugleich sein. Sie erhalten Morgens warme Milch mit Weißbrod; zwischen Morgens und Mittag bekommen die jüngeren und schwächlicheren eine Tasse Fleischbrühe mit Weißbrod; die älteren und kräftigeren nur Brod; zu Mittag erhalten sie Gerste, Reis, Sago, oder eine Fleischsuppe und ein leichtes Gemüse, namentlich Wurzelgemüse dazu, Alles mit Fleischbrühe bereitet, nebst klein gehacktem, vom Fette befreiten Rind- oder Ochsenfleisch; Nachmittags um 4 Uhr bekommen die jüngeren wieder Milch und Brod, die älteren Brod, öfter mit etwas Obst; Abends erhalten sie wieder eine Fleischsuppe und hier und da noch etwas Kalbfleisch dazu. Gekochtes Obst wird ebenfalls öfters gereicht. Kartoffel bekommen die Kinder selten und dann nur als Gemüse mit Fleischbrühe zubereitet. Saure Speisen werden ganz vermieden. Die Zeit des Essens wird immer regelmäßig eingehalten; die Menge der Speisen bleibt stets dieselbe; es wird strenge darauf gehalten, daß die Kinder nicht außer der gewöhnlichen regelmäßigen Kost andere Nahrungsmittel oder Naschwerk erhalten. Ohne Zweifel ist zum großen Theil dieser kräftigen und geordneten Kost das kräftige Aussehen und Gedeihen zuzuschreiben, welches fast alle unsere Pflegelinge einige Zeit nach ihrer Aufnahme in die Anstalt gezeigt haben, insbesondere diejenigen, welche früher wenig oder keine Milch, kein Fleisch, sondern nur Kartoffeln und Schwarzbrod erhalten haben. In Erkrankungsfällen wird die Kost nach den Umständen abgeändert. Der Durst wird durch frisches Wasser gestillt; die schwächeren Kinder erhalten täglich einige Töfel voll guten Wein.

Die schwächlichen, in der Entwicklung weiter zurückgebliebenen, schlechtnährten Kinder erhielten mit Unterbrechungen innerlich den Leberthran, täglich zu 3 Eßlöffel voll. Sie ertrugen denselben gut und er schien auch wirklich zur Beförderung der Ernährung und des körperlichen Gedeihens beizutragen. Bei den mit Krämpfen und wirklicher Epilepsie behafteten wurden außer den Douchen von Zeit zu Zeit stärkere, längere Zeit fortwirkende Hautreize und Eiterungen der Haut angebracht und unterhalten durch Setzen von Blasenpflastern und von Jontanellen verschiedener Art und durch Einreiben scharfer Salben, von der Käsefalbe bis zur Brechweinsteinfalbe; innerlich erhielten dieselben nach und nach die verschiedenen, gegen Epilepsie angewendeten Mittel, namentlich die Wurzel der Artemisia, Valdrian, Pomeranzenblätter, Indigo, die verschiedenen metallischen Mittel, als: Zinkblumen, salpetersaures Silber, schwefelsaures Kupfer mit und ohne Amonium. Bei Zeichen von Blutanhäufung im Gehirn und der Apoplexie sich nähernden Anfällen, wie sie bei dem Mädchen No. 19 und bei den Knaben No. 42 und 44 vorkamen, wurden öfter Blutegel an die Schläfe gesetzt. Bei allen denjenigen, welche bereits mit ausgebildeter Epilepsie in die Anstalt kamen, waren, alle diese Mittel, einzeln und mit Ausdauer angewendet, von keinem oder nur vorübergehendem Erfolg begleitet. Wo dagegen die Krämpfe weniger heftig und mehr nur als Zuckungen einzelner Muskeln und Muskelpartieen ohne gänzlichen Verlust des Bewußtseins auftraten, da reichte oft ein Thee aus Valdrian oder Chamillen nebst einem Senfteig hin, die Nerven zu beruhigen. Der epileptische Knabe No. 42 aus Oberitalien war mit dem Bandwurm (*Taenia lata*) behaftet, der durch die Farnkrautwurzel abgetrieben wurde. Die Anfälle blieben aber dennoch nicht aus, sondern

kehren bis jetzt ganz in derselben Weise wie früher, bald heftiger, bald weniger heftig zurück. Der Knabe ist dabei stark und sieht blühend aus. Ein kühlendes, niederschlagendes Verfahren scheint am ehesten die Anfälle zu mildern.

Die einzelnen krankhaften Erscheinungen und die zufälligen Erkrankungen wurden unter Berücksichtigung der besondern Anlage und Körperbeschaffenheit nach den Regeln der Kunst behandelt. Häufig reichte Regulirung der Diät und ein einfacher Thee hin, die vorübergehenden Störungen des Befindens zu heben. Ueberhaupt aber wurden die Kranken nicht mit Arznei überladen.

Erziehung.

Der zweite nicht minder wesentliche Theil der Behandlung blödsinniger Kinder ist die Erziehung. Das früher so allgemeine Urtheil, daß der Blödsinn stets unheilbar sei, hat gewiß seinen Grund nicht allein darin, daß die Aerzte an jeglichem Erfolge verzweifeln und Kranke dieser Art sich nicht bekümmerten, sondern auch darin, daß die Erzieher und Lehrer solche Schüler aufgeben, sobald sie nicht mit den andern gefunden Kindern fortkommen konnten. Wie die Aerzte keinen Erfolg sehen von der ärztlichen Behandlung in dem Hause der Eltern und Angehörigen, so sehen die Lehrer keine Fortschritte von dem Unterrichte in der Schule, und so ließ man denn die Kinder eben von beiden Seiten gehen, bis man daran dachte, ihnen von der ärztlichen Seite nicht nur, sondern auch von Seiten der Erziehung und des Unterrichts eine ganz besondere, für sie allein berechnete Aufmerksamkeit zu widmen und in Anstalten beisend und erziehend zugleich zu wirken. Wie in ärztlicher Hinsicht, so erreicht man auch in der Erziehung und dem Unterrichte bei blödsinnigen Kindern nur durch große Beharrlichkeit und Geduld und durch lange fortgesetzt streng folgerichtige Behandlung etwas.

Erziehung setzt natürlich immer voraus, daß etwas vorhanden sei, das erzogen werden soll und kann. Nun gibt es gewiß nur höchst wenige menschliche Geschöpfe, denen jede geistige Anlage fehlt, und es gibt daher auch sehr wenige, welche einer Erziehung gar nicht fähig sind. Man darf freilich hierbei den Begriff der Erziehung nicht zu enge und nicht zu weit nehmen, und namentlich nicht sogleich an den gewöhnlichen Schulunterricht denken. Der Erzieher blödsinniger Kinder muß die ersten Regungen der Seele beobachten und verfolgen, an diese muß er anknüpfen, das Vorhandene, wenn es auch noch so wenig, noch so mangelhaft ist, allmählig weiter entwickeln, und von hier aus Schritt für Schritt weiter gehen. Es ist der allererste Anfang der Erziehung, womit er beginnen, der elementärste Elementarunterricht, den er theilen muß.

Gewöhnung ist die Grundlage aller Erziehung, ganz besonders aber der Erziehung blödsinniger Kinder. Sie an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen, ist die erste Aufgabe, und ihr kann fast nur in einer Anstalt genügt werden, in welcher durch die Hausordnung Alles so bestimmt ist, daß jeder Bewohner des Hauses nach dieser bestimmten Ordnung sich richten muß. Da bildet sich von selbst ohne weiteres Hinzuthun des Erziehers eine Gewohnheit des Lebens, an welcher die schwache zerstreute Seele einen Halt bekommt. Die meisten der Kinder waren, als sie in die Anstalt eintraten, an gar keine Ordnung gewöhnt, höchst eigensinnig und unartig.

Nach einigen Wochen schon sind sie ordentlicher und folgen willig dem Gebote des Hauses, bekommen sie selbst eine Freude an der Ordnung und können die Unordnung nicht leiden. Regen 3. B. Abends sorgfältig ihre Kleider zurecht, machen auf einen Nisß oder Fleck oder das Fehlen eines Knopfes aufmerksam, verlangen nicht mehr außer der Zeit zu essen, verrichten zu bestimmten Zeiten ihre körperlichen Bedürfnisse und werden reinlich. Die Kinder müssen an Gehorsam gewöhnt werden, und auch dieses wird hauptsächlich dadurch erreicht, daß man in Allem eine bestimmte Ordnung einhält, nicht zu viel befehlt, aber von dem, was geboten oder verboten ist, niemals abgeht. Es bedarf dazu in der Regel keiner Strenge, aber wo das Gebot übertreten wird, darf die Strafe nicht ausbleiben. Körperliche Züchtigung ist nicht ganz zu entbehren, darf aber nur selten und in geringem Maße angewendet werden. Die Kinder werden in der Anstalt durchaus mit Liebe behandelt, und diese Behandlung trägt die schönsten Früchte, indem dieselben mit großer Zuneigung an denen hängen, die ihnen Liebe erzeigt haben, und höchst dankbar sind für jede Freundlichkeit, jede kleine Wohlthat, die man ihnen erweist.

Geselligkeit ist eine Grundeigenschaft und ein Grundbedürfniß der menschlichen Natur; sie ist schon in der Wiege wahrzunehmen und verliert sich selbst bei dem blödsinnigsten Kinde nicht ganz. Sie ist auch ein wichtiges Mittel der Erziehung, welches sich in unserer Anstalt von selbst darbietet, da die Kinder nicht nur mit den Wärterinnen, den Lehrern, dem Arzte und den Erwachsenen, welche das Haus bewohnen und besuchen, sondern auch unter sich beständig verkehren. Auf diesen Umgang der Kinder mit ihresgleichen legen wir das größte Gewicht. So wenig gesunde Kinder gut erzogen würden, wenn sie nur mit Erwachsenen, Eltern und Lehrern Umgang hätten, ebenso wenig und noch weniger würde eine solche Erziehung für Kinder passen, zu denen man so weit heruntersteigen muß, um sie zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden. Aber auch der alleinige Umgang mit gesunden Kindern genügt für unsere Kinder nicht, denn auch diese verstehen sie nicht recht, und können sich ihnen nicht recht verständlich machen, meiden deswegen in der Regel auch den Umgang mit solchen Kindern, die ihnen nicht gewachsen sind, achten sie gering oder verschotten und mißhandeln sie gar. Dadurch werden die armen Kinder zurückgeschreckt, schwächern, scheu und zurückgezogen. So treten sie gewöhnlich in die Anstalt ein. Bald aber befreundeten sie sich mit ihrer neuen Umgebung, werden mittheilender, zutraulicher und heiterer. Es ist wirklich eine Lust, die Kinder zu sehen, wie sie unter einander so froh sind, wie sie so zärtlich mit einander umgehen, so vergnügt mit einander spielen, wie sie auf den gemeinschaftlichen Spaziergängen einander ermuntern und helfen, wenn eines oder das andere nicht recht fortkommen kann, wie sie mit einander singen, Blumen pflücken, einander aufmerksam machen auf ihre Entdeckungen, sich zeigen, was sie gefunden haben u. s. w. Die Kinder müssen spielen und spielend lernen sie das Meiste. Spielen aber können Kinder am Besten mit Kindern, die ungefähr auf gleicher Stufe der geistigen Entwicklung mit ihnen stehen. Da in unserer Anstalt stets Kinder von verschiedener Art und verschiedenen Entwicklungstufen sich befinden, so findet jedes gleich Gespielen oder Gespieltwerden ihm angemessen und angenehm sind, mit denen es geht, spielt, lernt, arbeitet. Andererseits aber ist es auch von Vortheil, daß jede Stufe wieder eine Stufe über sich hat, die ihm zum Vorbild

dient und die es zu erreichen sucht, indem es die Art der auf dieser Vorstufe stehenden Kinder nachmacht. Es ist nicht zu fürchten, daß die auf der höheren Stufe stehenden Kinder die unter ihnen stehenden nachmachen, sobald andere da sind, welche über ihnen stehen; denn auch unsere Kinder sind ehrsüchtig und streben nach dem Höheren. Die Gestalt und die Geberden mancher unter unsern Kindern, und die Krämpfe, von denen Einige hin und wieder befallen werden, machen auf unsere Kinder nicht den Eindruck, wie auf zarte Damen, und es ist auch davon kein nachtheiliger Einfluß zu befürchten. Es fehlte nur noch das oberste Glied, das gesunde, gut-entwickelte, gut erzogene und unterrichtete Kind. Aber auch diesem Bedürfnisse geschieht in der Anstalt so viel möglich Genüge, indem in Marienberg selbst solche Kinder wohnen, welche täglich in die Anstalt kommen, und andere von Zeit zu Zeit fürzere oder längere Besuche machen. Es geht aus dem Gesagten hervor, daß das Verlangen, ein Kind abgesehen von den andern zu halten, ein sehr thörichtes wäre. Dagegen ist es ganz zweckmäßig für ein neueintretendes Kind, das passende oder die passendsten auszusuchen und es hauptsächlich mit diesem oder mit diesen umgehen zu lassen. Dieses geschieht auch; häufig aber bilden sich solche engere Anschließungen einzelner an einander von selbst.

Beschäftigung ist ein weiteres wichtiges Erziehungsmittel. Man muß sich mit den Kindern beschäftigen, um sie zu beschäftigen. Auch Beschäftigung bietet sich in unserer Anstalt vielfach von selbst dar. Es ist der Beruf der Wärterinnen, so wie der Lehrer, immer mit den Pfleglingen und mit jedem einzelnen derselben, sei es pflegend oder spielend und lehrend sich abzugeben, und sie dabei so viel als möglich zur Selbstthätigkeit aufzufordern und anzuleiten. Bezeugen sie auch Anfangs wenig Lust dazu, entweder aus Trägheit oder aus Zerschretheit, so lassen sie sich doch mehr und mehr herbei, thun den Wärterinnen und Lehrern, oder sich selbst unter einander Dieses und Jenes nach, verrichten kleine Geschäfte im Hause, die man sie anweist, gerne, und freuen sich, wenn ihnen etwas gelungen ist. Es entsteht ein Wettstreit unter den kleinen Arbeitern, von denen bald keiner der Hinterste sein will. Sie werden beschäftigt mit Spielen verschiedener Art, namentlich solchen, womit Bewegung verbunden ist und wodurch der Sinn für Ordnung gewedt wird, mit ihrem Anzug, kleinen Verrichtungen im Zimmer, durch die Leibesübungen, Exercirübungen mit Trommel, kleinen Arbeiten im Garten, durch Spaziergänge mit Suchen und Pflücken von Blumen, kleine Potengänge. Beschäftigung im Freien wird stets vorgezogen. Mit mechanischen Arbeiten, welche im Zimmer zu verrichten sind, sind unsere Pfleglinge bis jetzt wenig beschäftigt worden, und wir halten dafür, daß solche Beschäftigungen überhaupt bei Blödsinnigen nur mit großer Vorsicht und Auswahl anzuwenden sind, da sie einerseits nicht sehr geeignet sind, den Geist zu wecken und zu unterhalten, andererseits die schwächlichen Kinder so wenig als möglich im Zimmer festgehalten und an die Wand gefesselt werden dürfen. Die Anstalt hat neuerer Zeit zu den am Hause liegenden Gemüsegärten noch mehrere Hüterstüde erhalten, und die älteren Kinder werden nun den Sommer über hauptsächlich in den Gärten und auf dem Felde beschäftigt werden. Die Mädchen, zum Theil auch Knaben, werden auch im Stricken unterrichtet, wobei sich Einige nicht ungeschickt benehmen.

Der Unterricht unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Unterrichte der Kinder hauptsächlich dadurch, daß er viel weniger voraussetzt, also viel weiter unten anfängt, und viel länger Vorbereitungsunterricht bleibt, ganz ähnlich dem Unterrichte in der Kleinkinder- oder Wartschule. Es handelt sich hierbei, wie in der Wartschule, nicht von planmäßiger Betreibung besonderer Lehrfächer, sondern nur von Beschäftigung und Übung der Sinne, namentlich des Gesichts, des Gehörs und Tastsinns, Anregung der Seele durch unterhaltende Spiele, und hauptsächlich davon, die Kinder sprechen zu lehren und sie im Sprechen zu üben. Dabei muß aber freilich auch ein Plan und eine Stufenfolge beobachtet, es darf keine Stufe übersprungen und keine verlassen werden, ehe das Kind sicher auf ihr steht. Jedes Kind muß besonders vorgekommen werden, und der Lehrer und die Wärterin und die Lehrerin, welche zuerst und am meisten mit ihm umgeht, muß es beobachten und selbst erst lernen, wie es zu behandeln und wie ihm am Besten beizukommen ist. Es lassen sich hierüber keine ganz genaue Regeln geben. Eine Hauptsache ist immer, daß die Lehrerin und der Lehrer durch liebevolle Behandlung die Kinder an sich fesselt und Einfluß auf sie gewinnt. Die Kinder sprechen zu lehren, erfordert die größte Mühe und Ausdauer, besonders bei solchen, deren Sprechwerkzeuge mangelhaft sind und die nicht gut hören. Maschinen werden in unserer Anstalt nicht zu Hülfe genommen.

Auf den Vorbereitungsunterricht folgt der eigentliche Schulunterricht, und auch dieser ist zuerst und hauptsächlich Anschauungsunterricht. Aller Unterricht muß bei blödsinnigen Kindern noch viel mehr als bei gesunden auf Anschauung gegründet werden. Nur durch immer wiederholte Anschauung derselben Gegenstände bilden sich bei ihnen allmählig Vorstellungen und Begriffe. Daher werden ihnen solche nicht nur in der Natur im Hause und draußen bei Spaziergängen und Ausflügen gezeigt und erklärt, sondern auch im Lehrzimmer durch gute Bilder vorgestellt. Die Kinder haben besonders an allem Lebenden, an Thieren und Pflanzen, die ihnen begegnen und nahegebracht oder in Abbildungen ihnen gezeigt werden, eine große Freude und merken sich bald die Namen und die Kennzeichen derselben. Manche unserer Kinder würden wohl viele gesunde Kinder, welche mit ihnen in dem Fache der Naturgeschichte geprüft würden, mit ihren bloß durch Anschauung erworbenen Kenntnissen beschämen.

Auf ähnliche Weise lernen die Kinder singen. Man singt und spielt ihnen auf der Geige oder auf dem Klavier eine leichte Melodie so oft vor, bis sie das Kind mit dem Gehör aufgefaßt hat und nachsingt. Die Musik ist eines der wichtigsten Bildungsmittel für Blödsinnige, nicht allein weil sie durch dieselbe sehr angesprochen werden und bald selbst versuchen, melodische Töne, welche sie hören, nachzumachen, sondern auch weil man ihnen in den Liedern, welche sie singen lernen, Manches beibringen kann, was sie außerdem kaum behalten würden. Der Singunterricht kann zugleich als Gedächtnisübung benützt werden.

Sind die Kinder etwas weiter vorgerückt, so erzählt man ihnen einfache, anschauliche Geschichten, welche sie nacherzählen, wobei sich die Lehrer die Mühe nicht verdrießen lassen dürfen, dieselbe Geschichte hundertmal und noch öfter zu erzählen. Hierzu werden meist biblische Geschichten ausgewählt, an welche dann die wichtigsten religiösen und sittlichen Lehren angeknüpft werden. Auch leichte biblische Sprüche läßt man sie auswendig lernen und erklärt sie ihnen.

Das Rechnen wird mit Hülfe der Zählmaschine gelehrt, und manche unserer Kinder haben es darin so weit gebracht, als die Kinder in den Elementarklassen der Volksschule lernen, und das ist immerhin so viel, als das tagliche Leben erfordert.

Nothdürftig lesen lernen die Kinder ziemlich leicht, fertig lesen lernen hält schwerer und sie zum Verständniß des Gelesenen bringen, während sie lesen, noch viel schwerer. Sie haben mit dem Lesen selbst, mit der Bewältigung der Form so viel zu thun, daß ihnen fast immer der Inhalt darüber verloren geht, wie es ja auch bei gesunden Menschen der Fall ist, die es nicht zum fertigen Lesen gebracht haben.

Schreiben lernen die Meisten ebenfalls ziemlich leicht und Manche haben eine recht ordentliche Handschrift. Wir werden damit nun auch Übungen im Zeichnen verbinden. Manche haben dazu besondere Neigung, und wir müssen diese Anlage wie jede andere benützen. Gedächtnisübungen sind schon mit dem Anschauungsunterricht, überhaupt mit jedem Unterrichte von selbst verbunden, werden aber auch noch besonders angestellt.

Der Lehrer muß jedem Kinde seine besondere Aufmerksamkeit widmen, und kann daher nicht viele Kinder zumal unterrichten. Es muß mit den Unterrichtsgegenständen öfter gewechselt werden, und der Unterricht darf überhaupt nicht lange dauern, weil die Kinder leicht ermüden.

Die Erfolge dieser Behandlung, der ärztlichen sowohl als der erziehenden, sind von der Art, daß wir uns ermuntert fühlen, dieselbe wo möglich noch entschiedener und beharrlicher fortzusetzen. Wir werden aber auch da, wo wir bisher nicht zum Ziele gelangt sind, an der Hand der Beobachtung neue Wege einschlagen und für jeden Wink, den erfahrene Ärzte und Erzieher uns zu geben im Stande sind, sehr dankbar sein.